#### Peter Lieh

## Täter aus Überzeugung?

#### Oberst Carl von Andrian und die Judenmorde der 707. Infanteriedivision 1941/42

### 1. Das Tagebuch eines Regimentskommandeurs: Ein neuer Zugang zu einer berüchtigten Wehrmachtsdivision<sup>1</sup>

In der langen, erbitterten und nach wie vor andauernden Diskussion über die Wehrmacht und ihre Verbrechen ist immer wieder auf einen einzelnen Verband verwiesen worden, so als ob es sich bei ihm um eine durchschnittliche Division der Wehrmacht gehandelt habe: Die 707. Infanteriedivision. In der ersten Wanderausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" des Hamburger Instituts für Sozialforschung bildete sie ein Hauptthema, um die Beteiligung der Wehrmacht am Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion zu belegen<sup>2</sup>. In der neu konzipierten Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944" erhielt diese Division gar ein eigenes Kapitel<sup>3</sup>. Auch in anderen Darstellungen taucht gerade die 707. Infanteriedivision deutlich häufiger auf als jede andere Division der Wehrmacht<sup>4</sup>. Schon das verlangt nach einer Erklärung. Die 707. Infanteriedivision war in der Tat während ihrer Besatzungszeit in Weißrussland 1941/42 eine Art Bindeglied zwischen der Wehrmacht und den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD und hat sich durch Massenerschießungen aktiv am Holocaust beteiligt. Neben einigen Einheiten in Serbien ist sie der einzige nachgewiesene Wehrmachtsverband, der "selbständig und systematisch große Massaker an Juden mit vielen tausend Opfern"5

1 Der Verfasser bereitet momentan eine ausführliche Edition des Tagebuchs des Obersten Carl von Andrian aus der Zeit von 1941 bis 1945 vor. Diese soll im Rahmen des Projekts "Wehrmacht in der nationalsozialistischen Diktatur" am Institut für Zeitgeschichte München erscheinen.

 Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog, Hamburg 2002, S. 136–149.
 Vgl. vor allem Hannes Heer/Klaus Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Hamburg §1997; Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999; Theo J. Schulte, The German Army and Nazi Policies in Occupied Russia, Oxford u.a. 1989.

<sup>5</sup> Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 620. Zur 717. Infanteriedivision und deren Beteiligung an den

Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog, Hamburg 1996, hier vor allem die Sektionen "Weißrußland. Drei Jahre Besatzung 1941 bis 1944" (S. 102–158) und "Verwischen der Spuren. Vernichtung der Erinnerung" (S. 160–176). In letzterer waren insgesamt 14 Dokumente der 707. Infanteriedivi-

organisierte und durchführte. Schon allein deshalb war die 707. keineswegs eine gewöhnliche Infanteriedivision der Wehrmacht6.

Wie zahlreiche Befehle belegen, war ihr Kommandeur, Generalmajor Gustav Freiherr von Mauchenheim, genannt von Bechtolsheim, ein radikaler Antisemit<sup>7</sup>. Er trägt eine hohe Verantwortung für die Beteiligung dieser Formation an den Massenmorden. Wer aber waren neben Bechtolsheim die anderen Verantwortlichen? Von ihnen weiß man bislang so gut wie nichts. Schon die Kommandeure der beiden Infanterieregimenter dieser Division sind völlig unbekannt geblieben. Daher ist es auch kaum verwunderlich, dass der Nachlass eines dieser Kommandeure, des Obersten Carl von Andrian, von der Forschung bisher nicht entdeckt wurde

Das Kriegsarchiv in München ist keine Institution, in der man bedeutende Dokumente zum Zweiten Weltkrieg oder über die deutsche Wehrmacht vermutet. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv - Abteilung IV/Kriegsarchiv, so die amtliche Bezeichnung, werden die Bestände der Bayerischen Armee aufbewahrt; die Sammlungen enden mit ihrer Auflösung in den Jahren 1919/20. Doch gibt es hier auch private Nachlässe, die aus späterer Zeit stammen. Einige Offiziere fühlten sich mit der einstigen Bayerischen Armee mehr verbunden als mit der späteren Wehrmacht, so dass sie ihre persönlichen Aufzeichnungen nicht dem dafür zuständigen Reichsarchiv bzw. dem Bundesarchiv - Militärarchiv übergaben, sondern eben dem "Hausarchiv" der alten Baverischen Armee8.

So gelangte auch der Nachlass Carl von Andrian in das Bayerische Kriegsarchiv. Dieser umfasst eine knappe autobiographische Skizze, einige Korrespondenzen mit Rittern des Bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens, die Feldpostbriefe an seine Ehefrau aus der Zeit des Ersten Weltkriegs sowie ein neunbändiges, persönliches Kriegstagebuch, das am 1. Januar 1941 beginnt und am 14. März 1945 endet. Dieses enthält, abgesehen von einer Lücke zwischen Anfang Februar und Ende April 1943, die täglichen Aufzeichnungen Andrians vorrangig aus seiner Zeit in Russland und Kroatien9.

Das Tagebuch ist für die historische Forschung unter zwei Aspekten von hoher Bedeutung: Zum einen hat die Forschung in den letzten Jahren beträchtliche Ver-

- Judenmorden in Serbien vgl. Walter Manoschek/Hans Safrian, 717./117. ID. Eine Infanteriedivision auf dem Balkan, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 359–373. Allgemein vgl. Walter Manoschek, "Serbien ist judenfrei". Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München 1993. Genauso wie bei der 707. handelte es sich aber auch bei der 717. keinesfalls um eine durchschnittliche Wehrmachtsdivision.
- <sup>6</sup> So auch Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 620. Anders hingegen Hannes Heer, Killing Fields. Die Wehrmacht und der Holocaust, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 57-77, besonders S. 71 f.; Hannes Heer, Nicht Planer, aber Vollstrecker. Die Mitwirkung der Wehrmacht beim Holocaust, in: Der Genozid in der modernen Geschichte, hrsg. v. Stig Förster und Gerhard Hirschfeld, Münster 1999, S. 60-100, besonders S. 90.

Für einige seiner Befehle vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 610ff.; Heer, Killing Fields, in: Heer/ Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 64 f.; Jürgen Förster, Zur Rolle der Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45 (1980), S. 3-15, hier S. 13 f.

8 So z.B. das Tagebuch des Generalfeldmarschalls von Leeb, dessen Original sich im Bayerischen Kriegsarchiv befindet. Vgl. Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb. Tagebuchaufzeichnun-

gen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen. Aus dem Nachlass hrsg. und mit einem Lebensabriss versehen v. Georg Meyer, Stuttgart 1976.

9 Bayerisches Hauptstaatsarchiv – Abteilung IV/Kriegsarchiv (künftig: BayHStA-KA), NL Carl von Andrian. Die Tagebuchbände tragen die Signaturen NL Carl von Andrian 4/1-9.

suche unternommen, die Mentalität der deutschen Offiziere und Soldaten, und natürlich besonders die der sogenannten "Täter", genauer zu ergründen. Allerdings beschränkte man sich dabei meist auf Dienstakten, Nachkriegsaussagen und im besten Fall auf einige Feldpostbriefe, ohne deren teilweise begrenzten Quellenwert für die Fragestellung hinreichend zu berücksichtigen¹0. Obwohl in Tagebüchern "stärker als in [...] anderen Quellentypen die individuellen Gefühle zum Vorschein"¹¹ kommen, wurden sie bei mentalitätsgeschichtlichen Untersuchungen über die Wehrmacht bisher viel zu wenig herangezogen¹². Das Tagebuch Carl von Andrians ist dabei von besonderer Brisanz, schließlich war die 707. Infanteriedivision in außergewöhnlichem Maße an nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt. Seine persönlichen Aufzeichnungen bieten die Gelegenheit, die Disposition eines "Täters" und einer gesamten Einheit genauer kennen zu lernen. Zugleich kann es gewissermaßen als Gerüst dienen, um andere zersplitterte Quellen, die für sich genommen wenig aussagekräftig blieben, wieder zusammenzuführen.

Damit ist auf die zweite Bedeutung dieser Quelle verwiesen. Die Kriegstagebücher von Andrians Einheit, dem Infanterieregiment 747, sowie der übergeordneten 707. Infanteriedivision sind nur bruchstückhaft überliefert. Dadurch liegt das Ausmaß der Beteiligung dieser Einheit am Holocaust in den ländlichen Gebieten Weißrusslands während des Herbsts 1941 "weitgehend im dunkeln", wie Christian Gerlach festgestellt hat<sup>13</sup>. Das Tagebuch Andrians kann somit mehr als eine Frage zu dem viel umstrittenen Thema Wehrmacht und Holocaust beantworten<sup>14</sup>.

Wirft man einen ersten Blick in die Aufzeichnungen dieses Obersten, so mag zunächst die äußere Form erstaunen: Mit dünner Feder schrieb der Verfasser seine Zeilen derart dicht gedrängt in winzigen Buchstaben nieder, dass der Text anfangs völlig unleserlich erscheint. Erst das Kopieren der Seiten in ein größeres Format bzw. die Benutzung einer Lupe ermöglicht es, die Schrift nach einiger Zeit der Eingewöhnung zu entziffern. Zudem fallen bei der Lektüre Rechtschreib- und Interpunktionsfehler sowie grobe stilistische Mängel auf. Es finden sich keine nachträglichen Redigierungen, ein Bemühen um eine Schönschrift ist nicht erkennbar. Schon allein dies spricht für die Authentizität der Quelle.

Vgl. beispielsweise Omer Bartov, Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges, Reinbek 1995; Stephen G. Fritz, Hitlers Frontsoldaten. Der erzählte Krieg, Berlin 1998; Heer, Killing Fields, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Mustergültig hingegen die Mentalitätsergründung von Massenmördern am Beispiel des Reserve-Polizei-Bataillons 101 bei Christopher R. Browning, Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen, Hamburg 1993.

<sup>&</sup>quot;Endlösung" in Polen, Hamburg 1993.

Peter Hüttenberger, Tagebücher, in: Bernd-A. Rusinek/Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn u. a. 1992, S. 27-43, hier S. 43.

Vgl. jedoch Johannes Hürter, "Es herrschen Sitten und Gebräuche, genauso wie im 30-jährigen Krieg". Das erste Jahr des deutsch-sowjetischen Krieges in Dokumenten des Generals Gotthard Heinrici, in: VfZ 48 (2000), S. 329-403. Erweiterte Ausgabe als Buch: Ders., Ein deutscher General an der Ostfront. Die Briefe und Tagebücher des Gotthard Heinrici 1941/42, Erfurt 2001; Christian Hartmann, Massensterben oder Massenvernichtung? Sowjetische Kriegsgefangene im Unternehmen "Barbarossa", in: VfZ 49 (2001), S. 97-158.

<sup>13</sup> Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 615.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Für einen Überblick vgl. Dieter Pohl, Die Wehrmacht und der Mord an den Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Täter im Vernichtungskrieg. Der Überfall auf die Sowjetunion und der Völkermord an den Juden, hrsg. v. Wolf Kaiser, Berlin 2002, S. 39–53.

Neben der Art der Niederschrift bestätigt auch der Inhalt diesen Befund: Der Autor notierte in erster Linie militärisch-taktische Fragen, die einem Außenstehenden relativ belanglos erscheinen und dem Verfasser wohl als Gedächtnisstütze gedient haben dürften. Doch darüber hinaus werden die Verbrechen deutscher Truppen in der Sowjetunion sehr deutlich beschrieben, wobei auch Andrians eigener Anteil – wenn auch eher indirekt – hervortritt.

Was mögen die Gründe dieses Mannes gewesen sein, seine persönlichen Aufzeichnungen der Nachwelt in dieser rohen, völlig unkommentierten Form zu hinterlassen? Eine mögliche Antwort gibt uns der Verfasser des Tagebuchs gewissermaßen selbst: "Wer soll unsere Runen ritzen, wenn wir es nicht selber tun"15, schrieb Andrian zu Beginn seiner 1960 verfassten kurzen Autobiographie. Eine Form von Selbstdarstellung also? Doch dürfte es wohl kaum seine Intention gewesen sein, sich und die deutsche Armee in einem solch zweifelhaften Bild darzustellen, denn dazu war er viel zu sehr mit Leib und Seele Soldat.

Vielleicht wollte Andrian sein Gewissen beruhigen. Denn wenige Wochen bevor er seinen Nachlass am 17. November 1960 dem Bayerischen Kriegsarchiv übergab, musste er vor dem Polizeipräsidium München als Zeuge aussagen. Die Staatsanwaltschaft Kassel führte damals einen Prozess gegen ehemalige Angehörige eines Reserve-Polizei-Bataillons, dem Massenerschießungen von Juden im Raum Sluzk (Weißrussland) im Herbst 1941 vorgeworfen wurden 16. Der Tatort lag seinerzeit im Sicherungsbereich von Andrians Regiment. Vielleicht wollte er mit der Abgabe seiner Tagebücher an das Archiv diese Zeit ein für alle Mal aus seinem Gedächtnis tilgen. Doch muss dies Spekulation bleiben. Auch aus dem Schriftverkehr Andrians mit dem Kriegsarchiv ist kein Motiv herauszulesen 17. Die wahren Gründe bleiben letztlich wohl für immer verborgen.

# Der Protagonist und seine Einheit: Carl von Andrian und das Infanterieregiment 747

Carl Ferdinand Wilhelm Freiherr von Andrian-Werburg wurde am 14. März 1886 in Rietschen (Schlesien) als Sohn eines Fabrikdirektors und einer Arzttochter geboren<sup>18</sup>. Seine Schulzeit verbrachte der protestantisch getaufte Bub zunächst am Humanistischen Gymnasium in Freiberg/Sachsen. 1903 kehrte die Familie in ihre bayerische Heimat nach Landshut zurück. Nach dem Abitur am dortigen Huma-

15 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 1. Autobiographische Zusammenfassung von 1960.

Für die Einsicht in den Schriftwechsel Andrians mit dem Bayerischen Kriegsarchiv danke ich dem Archivleiter, Dr. Achim Fuchs.

18 Das ursprünglich lombardische Geschlecht Andrian-Werburg wurde um 1350 mit Bettino Andri de Boaris de Gandino erstmals urkundlich erwähnt. Über die Habsburger Lande kam es ins Königreich Bayern, wo es sich am 3. 10. 1812 bei der Freiherrenklasse immatrikulieren ließ. Vgl. Adelslexikon, Bd. I, Limburg/Lahn 1972, S. 87 f.

Es handelte sich dabei um den Kommandeur des Reserve-Polizei-Bataillons 11, Oberstleutnant Franz Lechthaler. Für Andrians Zeugenaussagen vgl. Hessisches Staatsarchiv Marburg, 274 Kassel Acc. 1996/57, Nr. 65, Bd. 4, Blatt 877/78. Für das Urteil vgl. Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966, Band XVIII, bearb. von Irene Sagel-Grande, H. H. Fuchs und C. F. Rüter, Amsterdam 1978, S. 779–849.

nistischen Gymnasium trat Andrian am 17. Juli 1905 zunächst als Einjährig Freiwilliger in das 19. Bayerische Infanterieregiment "König Victor Emmanuel III." in Erlangen ein<sup>19</sup>, entschloss sich aber schon kurz darauf, Berufsoffizier zu werden. 1910 bewarb er sich für die Kaiserliche Schutztruppe in Afrika, doch er wurde wegen "Tropenuntauglichkeit" zweimal abgelehnt. Am 11. März 1912 ließ er sich zum 16. Bayerischen Infanterieregiment "Großherzog Ferdinand von Toskana" nach Passau versetzen.

Den Großen Krieg erlebte Andrian ausschließlich im Westen als Kompanieund später als Bataillonsführer im 16., ab Mai 1915 im 24. Bayerischen Infanterieregiment. Während dieser Zeit wurde er insgesamt dreimal an beiden Beinen und an der Schulter verwundet. Ab Mai 1918 fand er in verschiedenen Stabsstellungen Verwendung, zuletzt als 2. Adjutant beim Generalkommando des II. Bayerischen Armeekorps. Das eigentliche Schlüsselerlebnis Andrians während dieser bewegten Jahre war wohl mit ziemlicher Sicherheit die Verleihung der höchsten Kriegsauszeichnung der bayerischen Armee - des königlich bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens<sup>20</sup>. Diesen verdiente er sich am 24. Juni 1916<sup>21</sup>, als er sich als Oberleutnant in der "Hölle von Verdun" beim Kampf um das Fort Douaumont beteiligte, nach eigenem späteren Bekunden, "das Schrecklichste, was ich je mitgemacht habe"22. Durch einen überraschenden Angriff gelang es ihm, mit seiner Kompanie 500 französische Soldaten gefangen zu nehmen und anschließend einen feindlichen Gegenstoß abzuwehren. An diesem Tag begegnete er übrigens erstmals dem Oberleutnant Gustav Freiherr von Mauchenheim, gen. von Bechtolsheim, mit dessen Lebensweg sich der seinige 25 Jahre später noch einmal kreuzen

Nach dem Militär-Max-Joseph-Orden erhielt Andrian am 23. April 1918 die zweithöchste preußische Militärauszeichnung, das Ritterkreuz mit Schwertern des Hohenzollernschen Hausordens. Es gab wohl nur eine Handvoll deutscher Offiziere, die als Hauptmann Träger der höchsten bayerischen und der zweithöchsten preußischen Militärauszeichnung waren. Das Selbstwertgefühl Andrians scheint durch diese Dekorationen alles andere als gelitten zu haben, wie seine Tagebucheintragungen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs dokumentieren.

Um eine Kompanie oder ein Bataillon im Gefecht gut und erfolgreich zu führen, sind für einen Frontoffizier Entschlossenheit und Entscheidungsfreude zwei unverzichtbare persönliche Eigenschaften. Andrian besaß beides in reichem Maße; von seiner politischen Meinung und seinem Weltbild zeichnen die Briefe an seine Frau aus der Zeit vom November 1918 freilich ein ganz anderes Bild<sup>23</sup>. Diese sind Zeugnis der geistigen Desorientierung, welche die Revolution von 1918 bei

<sup>19</sup> Die folgenden Lebensdaten entstammen seiner Personalakte aus seiner Zeit bei der bayerischen Armee, in: BayHStA-KA, OP 63053.

Insgesamt wurde der königlich bayerische Militär-Max-Joseph-Orden während des Ersten Welt-kriegs nur an 267 Soldaten vergeben. Vgl. Virtuti Pro Patria. Der königlich bayerische Militär-Max-Joseph-Orden. Kriegstaten und Ehrenbuch 1914–1918, hrsg. vom k.b. Militär-Max-Joseph-Orden, München 1966.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> BayHStA-KA, OP 63053, Brief Andrians an den Herrn Batl.-Kmdr. vom 23. 9. 1916, Zweitschrift, Betreff: Bitte um Aufnahme in den Militär-Max-Joseph-Orden.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 1, Autobiographische Zusammenfassung von 1960.

<sup>23</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 3/9. Leider sind die Briefe nur bis Anfang Dezember 1918 überliefert.

diesem Vertreter des deutschen Offizierskorps ausgelöst hatte, wie auch ein Beleg für Andrians Sprunghaftigkeit in weltanschaulichen Fragen: Einerseits konnte er sich nicht vorstellen, "daß das alte System so morsch u[nd] unterhöhlt war"<sup>24</sup>, dass es so schnell zusammenbrach. Andererseits begriff er sehr schnell den Bankrott der bisherigen Gesellschaftsordnung und nannte den Adel "schädlichen Balast [sic!]"<sup>25</sup> sowie "eine Einrichtung, die sich überlebt hat"<sup>26</sup>. Einerseits zeigte sich Andrian bei einem Spaziergang durch München "traurig", da er "überall […] daran erinnert" wurde, "dass noch vor 14 Tagen ein König hier herrschte"<sup>27</sup>. Andererseits sah er sich als Offizier "vor allem […] als Diener des Landes u[nd] nicht des Herrschers"<sup>28</sup>. Konservative und progressive Ideen scheinen sich damals in seinen Gedankengängen innerhalb kürzester Zeit abgewechselt zu haben.

In anderen politisch-weltanschaulichen Fragen erschienen seine Überlegungen auf den ersten Blick eindeutiger. So entlud sich seine Wut auf die neue sozialistische Regierung in Bayern<sup>29</sup>. Die Schuld an der Weltkriegsniederlage und der Revolution schob er dem einfachen Soldaten und dem "internationalen Iudentum" zu<sup>30</sup>. Doch auch in der Frage des Antisemitismus nahm Andrian eine widersprüchliche Haltung ein. So bekannte er sich auf der einen Seite zu einer erbarmungslosen antisemitischen Grundhaltung, während er andererseits Verständnis für die Situation der Juden aufbrachte; er war über seine extremen Ansichten selbst überrascht und äußerte Zweifel an deren Richtigkeit. Nichts belegt dies deutlicher als sein Brief vom 28. November 1918: "Es kam dann unser Verpfleg[ungs] Offiz[ier] zu uns, Rechtsanwalt Dr. Stern, ein angenehmer u[nd] brauchbarer Mann, wie ich später erfuhr, Jude. [...] Das Gespräch kam dann auf die Judenfrage im allgemseinen]. Stern meinte, vieles, was man den Juden vorwerfe, komme daher, daß sie noch nicht volle Gleichberechtigung hätten, was ja bei einzelnen Berufen, Gesellschaften u.s.w. richtig ist, u[nd] daß sie dadurch zum Zusammenhalten gezwungen seien u[nd] ins Lager der Sozialdemokratie getrieben würden, durch die sie am ehesten Gleichheit erringen könnten. Ich muß sagen, darin liegt viel wahres. Mein Standpunkt, daß die jüdische Rasse ein Fremdkörper in unserem Volke ist u[nd] deshalb ausgemerzt gehört, ist freilich sehr unduldsam. Vielleicht ist er auch undurchführbar u[nd] deshalb falsch. "31 Mit derartigen Äußerungen ließ Andrian erkennen, dass er zumindest in der Theorie ein

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 24. 11. 1918.

<sup>25</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 25. 11. 1918.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 29. 11. 1918.

<sup>27</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 17. 11. 1918.

<sup>28</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 11. 11. 1918.

Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 20. 11. 1918: "Hernach lese ich Zeitung. Soviel blödes dummes u[nd] häßliches Zeug vernimmt man da, daß man fast verzweifeln könnte. Bis vor kurzem war ich stolz, ein Deutscher zu sein; ich bin es nicht mehr. Jeder einzelne von uns mag höheren sittlichen Wert haben als ein Engländer oder Franzos[e]; als Volk stehen die anderen höher; so würdelos benehmen die sich nicht wie wir bezw. diejenigen, welche jetzt das Volk vertreten."

<sup>50</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 17. 11. 1918: "Dazu überall dieser Haß gegen den Offiz[ier]. Wir haben doch den Krieg weder verschuldet noch verloren, sondern wahrlich unsere Schuldigkeit getan. Hätte es der gewöhnliche Soldat auch in der Mehrzahl getan, so hätten wir anders geendet." Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 24. 11. 1918: "Dr. B. war auch der Ansicht, daß das internationale Judentum hinter der ganzen Revolution stecke. [...] Die Juden halten zusammen, die Deutschen zersplittern sich. Es ist der alte Jammer."

<sup>31</sup> Ebenda, Brief Andrians an seine Frau vom 28. 11. 1918.

radikaler Antisemit war, der freilich schon damals erkannte, dass die Wirklichkeit seinem Denken Grenzen aufzeigte. In derart unentschlossenen und widersprüchlichen Gedankengängen lag die Keimzelle für seine spätere Haltung in Weißrussland<sup>32</sup>.

Seine Kriegsverletzungen, die neuen politischen Verhältnisse und die vagen Aussichten auf Übernahme in ein stark verkleinertes Heer ließen bei Andrian schon im November 1918 den Entschluss reifen, seinen bisherigen Beruf aufzugeben, wobei er sich "einige Tränen [...] nicht verhalten"<sup>33</sup> konnte. Am 31. März 1920 nahm der im Ersten Weltkrieg hochdekorierte Carl von Andrian seinen Abschied als Major. Von seinem Leben in der Zwischenkriegszeit ist nur wenig überliefert. Ab 1919 wohnte er als Gutsverwalter auf dem mit dem Geld seiner Frau erworbenen Gut Reicholz im Allgäu. Verarmt durch die im Weltkrieg gezeichneten Kriegsanleihen musste er seine zehn Kinder ernähren und war daher gezwungen, ein eher einfaches Leben zu führen. In diesen Jahren schloss er sich der sogenannten "Christengemeinschaft" an, welche eine Verbindung von Anthroposophie und Christentum herzustellen versuchte.

Neben der Religion blieben Armee und Nation die anderen beiden Bezugspunkte seines Weltbilds. Sicher belegt ist seine Mitgliedschaft im "Stahlhelm"<sup>34</sup>, dem wichtigsten und größten Wehrverband des nationalkonservativen Lagers<sup>35</sup>. Trotz verschiedener Flügelkämpfe vereinte seine Mitglieder die ideologische Grundausrichtung mit Werten wie Wahrung der wilhelminischen Tradition, Revision des Versailler Vertrags, Aufbau eines autoritären Staats und auch völkisches Gedankengut – oftmals mit stark antisemitischem Einschlag. Nach allem, was man über Andrian aus der Zeit von 1918 und auch im Zweiten Weltkrieg weiß, scheint der "Stahlhelm" die weltanschauliche Heimat für ihn gewesen zu sein.

Dem Nationalsozialismus stand Andrian zunächst wohl eher reserviert gegenüber. In den Akten des ehemaligen Berlin Document Center wird er nicht als Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen geführt<sup>36</sup>. Mehrere kritische Anmerkungen, speziell gegenüber der Partei, lassen sich außerdem in seinen Tagebucheintragungen finden<sup>37</sup>. Anders als er nach 1945 selbst glauben machen wollte, war aber die Gegnerschaft seines "Stahlhelm" zur NSDAP<sup>38</sup> "nicht Ausdruck einer Meinungsverschiedenheit im Prinzip"<sup>39</sup>. So findet man in Andrians Aufzeichnungen immer wieder Zustimmung zu Hitlers Reden<sup>40</sup>. Diese scheint er stets sehr aufmerksam verfolgt oder gesammelt zu haben, wie seine häufigen Eintragungen hierzu – mit genauer Datumsangabe selbst Wochen später – belegen. Alles in allem

<sup>32</sup> Vgl. hierzu S. 535-544.

<sup>33</sup> BayHStA-Ka, NL Carl von Andrian 3/9, Brief Andrians an seine Frau vom 22. 1. 1918.

Vgl. Autobiographische Zusammenfassung von 1960, in: BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 1.
 Immer noch grundlegend zum Stahlhelm Volker R. Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918–1935, Düsseldorf 1966.

Schriftliche Auskunft des Bundesarchivs (künftig: BA) Berlin vom 23.7. 2001 an den Verfasser.
 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 24. 2. 1941, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Einträge vom 31. 5. 1943 und 24. 7. 1943.

<sup>38 &</sup>quot;Aus meiner Weltanschauung heraus und aus dem, wie ich den Nationalsozialismus beim Abwürgen des Stahlhelm, dem ich angehörte, erkannt hatte, konnte ich kein überzeugter Anhänger Hitlers sein." BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 1.

<sup>39</sup> Berghahn, Stahlhelm, S. 271.

<sup>40</sup> So z. B. in: BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 5. 10. 1941.

blieb seine Haltung gegenüber dem Regime und der nationalsozialistischen Ideologie ambivalent und unentschlossen, was sich beispielsweise in seiner Reaktion auf den Tod Reinhard Heydrichs zeigt: "Eine sehr befähigte, aber auch hemmungslose u[nd] rücksichtslose Persönlichkeit ist damit aus dem Leben geschieden. Die Nachwelt erst kann entscheiden, ob sseine] Taten dem dseultschen Volke zum Segen oder zum Schaden gewesen sind."41

Die "Teilidentität von Erfahrung und Erinnerung"42 aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik sowie die oft zitierte "Teilidentität der Ziele"43 von Armee und Nationalsozialismus führten dazu, dass sich viele konservativ geprägte, ehemalige Weltkriegsoffiziere im Zuge der Wiederaufrüstung nach 1933 der neuen Wehrmacht zur Verfügung stellten. Auch Andrian bildete keine Ausnahme und meldete sich freiwillig. Ab dem 1. Dezember 1934 war er als Major Leiter des Wehrmeldeamts im Wehrbezirkskommando Kempten, ab Anfang 1940 als Oberstleutnant Kommandeur des Infanterie-Ersatzregiments 27 in Augsburg und im Mai 1941 Kommandeur des neu aufgestellten Infanterieregiments 747, mit dem er im Verband der 707. Infanteriedivision Anfang August 1941 in den Osten zog.

Die 707. Infanteriedivision<sup>44</sup> war schon allein wegen ihrer eingeschränkten Kampfkraft alles andere als eine gewöhnliche Division; vielmehr stand sie am unteren Ende der militärischen Werteskala. Aufgestellt wurde sie am 1. Mai 1941 als Division der 15. Welle<sup>45</sup> aus Ersatz-Bataillonen des Wehrkreises VII (München). Alle Divisionen dieser Welle wurden ausschließlich als Besatzungstruppen im Westen, in Norwegen und auf dem Balkan eingesetzt. Als einziger Verband dieser Welle kam jedoch die 707. nach Osten. Die Divisionen 15. Welle verfügten über keine schweren oder panzerbrechenden Waffen, hatten nur zwei Infanterieregimenter (bei der 707. Infanteriedivision: 727 und 747) anstatt der 1941 üblichen drei sowie lediglich eine Artillerie- Abteilung anstatt eines ganzen Regiments. Folglich war die personelle Stärke einer Division 15. Welle deutlich geringer als die einer normalen Infanteriedivision. Im Falle der 707. Infanteriedivision betrug die Verpflegungsstärke im Mai 1942 nur 4911 Mann, wobei sie damals noch keine großen Verluste durch Kampfeinwirkung hatte<sup>46</sup>. Die 707. war also eine besonders

<sup>41</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 5. 6. 1942.

<sup>43</sup> Vgl. hierzu Manfred Messerschmidt, Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969, S. 1.

44 In manchen Dienstakten wird sie auch als 707. Sicherungsdivision bezeichnet. Vgl. daher auch BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 6. 6. 1943.

45 "Unter Wellen verstand man die zur gleichen Zeit und nach gleichem Gliederungs- und Ausrüstungsschema [...] aufgestellten Gruppen von Divisionen, die nach Alter und Ausbildung der Mannschaften und nach Ausrüstung in sich gleich waren [...]. "Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, 1. Band, Osnabrück 1977, S. 40. Die Zählung der Wellen war durchgehend, beginnend bei 1. Welle, welche die Divisionen bei Kriegsbeginn umfasste.

46 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (künftig: BA-MA), RH 26-707/8, Gefechts- und Verpflegungsstärken der 707. Infanteriedivision, Mai 1942. Eine durchschnittliche Infanteriedivision besaß hingegen eine Soll-Stärke von insgesamt 16860 Mann. Vgl. Alex Buchner, Das Handbuch

der deutschen Infanterie 1939-1945, Friedberg/Hessen 1987, S. 9.

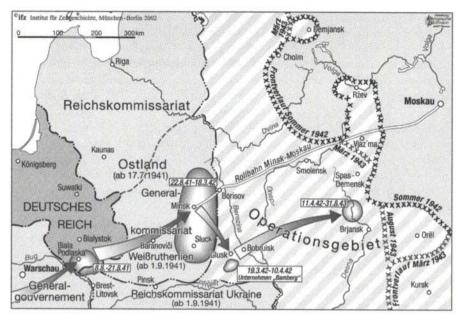
<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Bernhard R. Kroener, Strukturelle Veränderungen in der militärischen Gesellschaft des Dritten Reiches, in: Michael Prinz/Rainer Zitelmann (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt <sup>2</sup>1994, S. 267-296, hier S. 271.

kleine Wehrmachtsdivision. Auffallend ist zudem der hohe Anteil von Adeligen in ihren höchsten Führungsstellungen zumindest bis Mitte 1943<sup>47</sup>.

Das von Andrian befehligte Infanterieregiment 747 besaß im Mai 1942 eine Verpflegungsstärke von nur 2100 Mann<sup>48</sup>. Das Durchschnittsalter der Mannschaften lag jenseits der 30<sup>49</sup>, das der Offiziere weit über dem eines gewöhnlichen Infanterieregiments<sup>50</sup>; überdies rekrutierte sich das Offizierskorps 1941 – mit Ausnahme Andrians – ausschließlich aus Reserveoffizieren<sup>51</sup>. Die viel beschworene "Entprofessionalisierung" des Offizierskorps<sup>52</sup> ist hier so deutlich zu erkennen wie wohl nur bei wenigen anderen Wehrmachtseinheiten. Soziologisch gesehen repräsentierten die Kader sowohl des Infanterieregiments 747 wie auch der gesamten 707. Infanteriedivision<sup>53</sup> kaum die militärische Gesellschaft des Dritten Reichs<sup>54</sup>. Besondere Karriereambitionen innerhalb der Armee dürften nur wenige Soldaten dieser Einheit gehabt haben.

Anfang August 1941 rückte das Infanterieregiment 747 im Verband der 707. Infanteriedivision ins Feld. Über Polen kam es nach Weißrussland und blieb dort bis März 1942 zur Sicherung des Gebiets um Minsk. Zu dieser Zeit war die gesamte Division dem Wehrmachtbefehlshaber Ostland im zivil verwalteten Generalkommissariat Weißruthenien unterstellt. Im Frühjahr 1942 kam sie weiter nach "vorne" und nahm an verschiedenen Anti-Partisanenoperationen teil, zunächst im Rückwärtigen Heeresgebiet Mitte und ab Sommer 1942 fast durchgehend beim

- <sup>47</sup> Dazu gehörten die beiden ersten Divisionskommandeure Generalmajor von Bechtolsheim und Generalmajor Hans Freiherr von Falkenstein, die beiden Regimentskommandeure von Andrian und Oberst Max Freiherr de Lasalle von Louisenthal sowie die Ia der Division, Oberst Fritz-Wedig von der Osten und später Oberstleutnant Graf von Bullion. Soziologisch fielen aus diesem Offizierskader nur Louisenthals Vorgänger, Oberst Josef Pausinger (er war immerhin Gutsbesitzer), und der Divisionskommandeur ab Juni 1943, Generalleutnant Rudolf Busich, heraus.
- <sup>48</sup> Diese setzte sich aus 45 Offizieren, 3 Beamten, 332 Unteroffizieren und 1720 Mannschaften zusammen. Vgl. BA-MA, 26-707/8, Gefechts- und Verpflegungsstärken der 707. Infanteriedivision, Mai 1942. Zu bedenken ist, dass das Regiment bis zu diesem Zeitpunkt mangels Frontkämpfe noch kaum Verluste hatte. Diese haben bis dahin keinesfalls 100 Mann überstiegen. Ein normales Infanterieregiment hatte eine Soll-Stärke von insgesamt 75 Offizieren, 7 Beamten, 493 Unteroffizieren und 2474 Mannschaften. Vgl. Buchner, Handbuch, S. 33.
- 49 Vgl. BA-MA, RH 26-707/16-19, Verlustlisten und Verlustmeldungen der Abteilung IIa. Vgl. auch BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 14. 5. 1942.
- 50 Im Juni 1942 lag das Durchschnittsalter der Bataillonskommandeure des Infanterieregiments 747 bei 52 Jahren, das der Kompaniechefs bei 41,6 Jahren und das der Zugführer bei 29,3 Jahren. Das Durchschnittsalter des Offizierskorps des Infanterieregiments 727 war sogar noch ein wenig höher. Vgl. BA-MA, RH 26-707/5, Offizierstellenbesetzung der 707. Inf.-Division nach dem Stande vom 15. 6. 1942.
- 51 Im Juni 1942 sind noch zwei Bataillonskommandeure sowie ein Zugführer als Ergänzungsoffiziere ausgewiesen. Vgl. ebenda.
- <sup>52</sup> Vgl. Wolfgang Petter, Militärische Massengesellschaft und Entprofessionalisierung des Offiziers, in: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, hrsg. v. Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann, München 1999, S. 359–370.
- 53 Insgesamt hatte die 707. Infanteriedivision Mitte 1942 gerade einmal 9 aktive Offiziere, wobei 4 von ihnen Ergänzungsoffiziere waren. Vgl. BA-MA, RH 26-707/5, Offizierstellenbesetzung der 707. Inf.-Division nach dem Stande vom 15. 6. 1942.
- Vgl. auch Schulte, German Army, S. 287. Interessant wäre hierbei auch die Frage nach der Parteizugehörigkeit im Offizierskorps des Infanterieregiments 747 bzw. der 707. Infanteriedivision. Leider konnte dies im Rahmen dieser Dokumentation nicht ermittelt werden. Drei Offiziere des Regiments 747 waren nach dem Stand vom Juni 1942 hauptberuflich bei der NSDAP angestellt. Vgl. BA-MA, RH 26-707/5, Offizierstellenbesetzung der 707. Inf.-Division nach dem Stande vom 15. 6. 1942.



Infanterieregiment 747 – Vormarschwege und Stationierungsorte, August 1941 bis August 1943

Kommandanten des Rückwärtigen Armeegebiets (Korück) 532 der 2. Panzerarmee in der Gegend nördlich von Brjansk. Dabei kämpfte das Infanterieregiment 747 nicht immer im Divisionsverband. So war es im Frühsommer 1942 mehrere Wochen der 339. Infanteriedivision unterstellt und blieb im Sommer 1943 zunächst im Rückwärtigen Armeegebiet, während der Rest der Division in die Abwehrkämpfe an der Front geworfen wurde. Erst nach Andrians Abgang wurde das Regiment im Herbst 1943 zu einer Fronteinheit umgebildet. Die 707. Infanteriedivision und mit ihr das Regiment 747 wurden dann im Sommer 1944 im Kessel von Bobruisk vernichtet.

Für einen befähigten und ehrgeizigen Offizier war ein Kommando in einer Besatzungsdivision sicherlich nicht erstrebenswert. Vorrangig wurden für diese Aufgaben ältere, reaktivierte Soldaten herangezogen. Als Andrian erfuhr, dass er für eine derartige Position bestimmt war, konnte er seine Enttäuschung nicht verbergen. Für ihn kam nur eine Verwendung bei einem aktiven Verband der 1. Welle in Frage<sup>55</sup>, da er sich als hochdekorierter Frontoffizier des Ersten Weltkriegs wohl für höhere Aufgaben auserwählt hielt.

Diese Überheblichkeit zieht sich im übrigen wie ein roter Faden durch sein Tagebuch. In seiner Umgebung wurde niemand von seiner Kritik verschont. So nannte er seinen Regimentsstab einen "jammervollen Verein"<sup>56</sup>, die Befehlsge-

<sup>55</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 5. 5. 1941.

<sup>56</sup> Ebenda, Eintrag vom 6. 11. 1941, sowie Eintrag vom 17. 8. 1941: "M[ein] Stab ist aus lauter Unzu-

bung der Division beurteilte er als "manchmal schon recht mangelhaft"<sup>57</sup>. Es kann daher kaum verwundern, dass Andrian weder bei seinen Untergebenen<sup>58</sup> noch bei seinen Vorgesetzten beliebt war. "Widerspruchsvoll, schwieriger Untergebener"<sup>59</sup>, heißt es in einer Beurteilung über ihn. Im Kreise seiner Kameraden wurde er zunehmend zum Außenseiter<sup>60</sup>. Auffallend ist auch seine unreflektierte Einschätzung seiner Mitmenschen. Von nahezu allen Personen gewann er beim ersten Treffen einen positiven Eindruck<sup>61</sup>, den er dann kurze Zeit später revidierte.

Mit seiner Kritik gegenüber seinem Umfeld mag Andrian wohl oft Recht gehabt haben, denn schließlich waren die meisten Offiziere und Mannschaften seines Regiments und selbst die des Divisionsstabs militärisch bestenfalls zweite Wahl. Am deutlichsten sichtbar wird dies beim Divisionskommandeur, dem so häufig zitierten Bechtolsheim. Nach eineinhalb Jahren Einsatz im Osten hatte dieser keine bedeutende militärische Auszeichnung erhalten, vielmehr wurde er beim ersten kurzen Fronteinsatz der Division im Februar 1943 umgehend abgelöst, da er sich laut einer Beurteilung den Anforderungen "nicht gewachsen"62 zeigte. Auch Andrian selbst war nicht mehr jener fähige und diensteifrige Offizier, der er im Ersten Weltkrieg noch gewesen war. Er wurde von seinen Vorgesetzten zwar noch immer als eine "tadellose alte Soldatennatur"63 mit "strenger Pflichtauffassung"64 eingestuft. Doch war er in der Zwischenkriegszeit zu lange vom Militär fern gewesen und konnte daher die Wandlungen des modernen Kriegs nicht mehr in vollem Umfang nachvollziehen oder gar in der militärischen Praxis umsetzen. Während seiner Zeit in Russland wurde Andrian als höchste Auszeichnung lediglich die Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse verliehen<sup>65</sup>. Für einen Oberst und stolzen Max-Joseph-Ordensträger war dies nur ein geringer beruflicher Erfolg. Solange Bechtolsheim Divisionskommandeur war, blieben Andrians fachliche Schwächen verborgen. Als jedoch Anfang 1943 mit Generalmajor Hans Freiherr von Falkenstein und Generalmajor Rudolf Busich kurze Zeit hintereinander zwei neue Leute die Division führten und somit "frischer Wind" in die Einheit kam.

länglichkeiten zusammengesetzt, da hat mir das I[nfanterie] [Ersatz] R[egiment] 212, Oberst Sorg, was schönes beschert."

58 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 21. 7. 1941.

<sup>59</sup> BA-MA, Pers. 6/10239, Beurteilungsnotizen vom 25. 4. 1943.

61 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 19. 8. 1943. Andrian wusste, dass Busich auf seine Ablösung hinarbeitete (vgl. ebenda, Einträge vom 18., 20. und 29. 6. 1943). Trotzdem war er beim ersten persönlichen Treffen von Busich in gewisser Weise angetan.

- 62 So der Zusatz des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee, Generaloberst Rudolf Schmidt, bei einer Beurteilung Bechtolsheims, in: BA-MA, Pers. 6/1616. Bechtolsheim fand für den Rest des Kriegs keine Verwendung mehr. Allerdings hatte er auch mit einer Krankheit zu kämpfen, wie Andrians Eintrag vom 22. 12. 1942 belegt (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/5).
- 63 BA-MA, Pers. 6/10239, Zwischenbeurteilung zu Korück 532 IIa, Nr. 497/43, geh. v. 2. 9. 1943.

64 Ebenda, Beurteilung zum 1. 4. 1943.

65 Für die militärischen Auszeichnungen im Zweiten Weltkrieg vgl. v.a. Kurt-G. Klietmann, Auszeichnungen des Deutschen Reiches 1936–1945. Eine Dokumentation ziviler und militärischer Verdienst- und Ehrenzeichen, Stuttgart 81996.

<sup>57</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 25. 3. 1942, sowie Eintrag vom 22. 3. 1942, und BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Eintrag vom 24. 7. 1942.

<sup>60</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/5, Eintrag vom 26. 10. 1942: "Das jüngste Gemälde von mir gefällt m[einen] Leuten [d. h. seiner Familie] nicht so sehr, ich sähe zu einsam aus; aber das hat der Maler wohl ganz richtig empfunden, ich bin wohl ein einsamer Mensch, wenn ich nicht daheim bin."

wurden die Beurteilungen Andrians katastrophal, so dass man ihn im August 1943 als Kommandeur des Grenadierregiments<sup>66</sup> 747 ablöste.

Die Einträge in Andrians Tagebuch lassen vermuten, dass die ausschlaggebenden Gründe für seinen Leistungsabfall im Tod von zwei seiner Söhne, in der sich abzeichnenden deutschen Niederlage, in der dauernden nervlichen Belastung des Partisanenkriegs und nicht zuletzt auch in den vielen persönlichen Eindrücken dieses Kriegs zu suchen sind<sup>67</sup>. "Verbraucht in 25 Monaten Russlandkrieg", befand sein Divisionskommandeur Busich dann auch sehr treffend. Mit nur einem Wort kommentierte Andrian dieses Urteil: "Unerhört"68. Er selbst hatte stets das "unerschütterte Bewusstsein, Gutes geleistet zu haben"69.

Nach dieser persönlichen Niederlage wurde Andrian im Spätherbst 1943 für kurze Zeit zur Feldkommandantur 529 (Bordeaux) nach Frankreich kommandiert. Eine neue längerfristige Verwendung fand er ab Januar 1944 als Feldkommandant von Bjelovar in Kroatien, bevor er ab November 1944 die Stellung des Feld- und Stadtkommandant von Agram einnahm. Im Mai 1945 geriet Andrian in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. 1949 verurteilte ihn ein jugoslawisches Gericht als Kriegsverbrecher zunächst zum Tode, dann aber nach Berufung zu 20, später zu 15 Jahren Zwangsarbeit<sup>70</sup>. Bereits zwei Jahre später wurde er begnadigt. Andrian kam im Oktober 1951 nach Deutschland zurück und starb am 20. August 1977 im Alter von 91 Jahren in München.

### 3. Judenerschießungen

Lange Zeit ging man in der Forschung von einer strikten Arbeitsteilung zwischen der Wehrmacht und den berüchtigten Einsatzgruppen des SD und der Sicherheitspolizei während des "Unternehmens Barbarossa" aus: Die Wehrmacht übernahm die rein militärischen Aufgaben, die Einsatzgruppen führten den Weltanschauungskrieg im Rücken der Front und töteten dabei bis Anfang 1942 etwa 500000 Juden. Erst Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre erfolgte in der Forschung ein Paradigmenwechsel. Die Arbeiten von Christian Streit und Krausnick/ Wilhelm legten die Übereinkunft und die Kooperation der Wehrmacht mit den Mordkommandos Himmlers in mannigfaltiger Weise offen<sup>71</sup>. Diese Zusammen-

1941-1945, Bonn 1991 (zuerst Stuttgart 1978); Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, Die

<sup>66</sup> Im Oktober 1942 wurden alle Infanterieregimenter des Heeres in Grenadierregimenter umbe-

<sup>&</sup>lt;sup>67</sup> Zu den letzten beiden Punkten vgl. die folgenden Kapitel.

<sup>68</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 25. 8. 1943.

<sup>69</sup> Ebenda.

<sup>70</sup> Der Anlass für diesen Prozess sowie sein Ergebnis konnten nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich handelte es sich um die Kriegsverbrecherprozesse 1949 in Vrsac (Werschetz). Diese Prozesse erreichten die internationale Öffentlichkeit relativ unerwartet, und es haftete ihnen bald das Odium der Kollektivanklage an, da insgesamt 1024 Kriegsgefangene vor Gericht standen, die während der ersten jugoslawischen Prozesse von 1946/47 völlig unbehelligt geblieben waren. Der rend der ersten Jugoslawischen Prozesse von 1946/4/ vollig undenelligt geoneden waren. Der deutschen Bundesregierung gelang es, im Rahmen der Verhandlungen eines deutsch-jugoslawischen Handelsvertrags 1949/50, alle Angeklagten der Prozesse von Vrsac bis 1953 zu repatriieren. Eine moderne deutschsprachige Darstellung zu den Prozessen in Vrsac fehlt. Vgl. daher Kurt W Böhme, Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1949–1953, Band I/2, München 1964.

71 Vgl. Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowyietischen Kriegsgefangenen

arbeit konnte sich beispielsweise auf Absperrkommandos der Wehrmacht bei Massenerschießungen oder auf logistische Hilfe für die Einsatzgruppen erstrecken. Weitere Verflechtungen bis hin zur direkten Beteiligung wurden in den 1990er Jahren von Walter Manoschek und Hannes Heer im Falle von Serbien und Weißrussland nachgewiesen<sup>72</sup>. Heer ging dabei so weit, von einem "Vernichtungsprogramm der Wehrmacht"<sup>73</sup> zu sprechen. Gerlach hat zwar diese pauschale These Heers widerlegt, doch kam auch er zu dem Schluss, dass die Wehrmacht – namentlich die 707. Infanteriedivision – während des Herbsts 1941 in Weißrussland den Tod vieler tausend Juden auf dem Land direkt zu verantworten hatte<sup>74</sup>. Diese Division unterschied sich, so Gerlach, wenig von den Mordkommandos des SD und der Polizei.

Für diesen Völkermord in Weißrussland hatte die Wehrmacht offenbar weder eine Weisung vom Oberkommando des Heeres (OKH) noch einer anderen Dienststelle erhalten, das heißt, die Verantwortlichen vor Ort handelten auf eigene Initiative<sup>75</sup>. Eine entscheidende Rolle fiel dabei dem Kommandanten in Weißruthenien und Kommandeur der 707. Infanteriedivision, Generalmaior Bechtolsheim, zu<sup>76</sup>. Was seine Befehle und Anordnungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung betrifft, so waren diese innerhalb der Wehrmachtsgeneralität einzigartig in ihrer Häufigkeit und Radikalität<sup>77</sup>. Sie hatten im Grunde alle die gleiche Botschaft: Die Juden seien die "Todfeinde" der Deutschen und daher zu vernichten. Insgesamt dürften von Truppenteilen der 707. Infanteriedivision allein im Herbst 1941 über 10000 Juden ermordet worden sein<sup>78</sup>. Hinzu kamen noch mehrere tausend Opfer durch Polizeieinheiten und litauische Hilfsmannschaften, welche temporär dem Stab der 707. Infanteriedivision in dessen zusätzlicher Eigenschaft als Stab des Kommandanten von Weißruthenien unterstellt waren. Seinen eigenen Einheiten überließ Bechtolsheim offenbar einen gewissen Spielraum, denn ein genauer Befehl ist nicht bekannt, wie die von ihm geforderte "restlose Ausmerzung dieses

Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942, Stuttgart 1982.

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Vgl. Manoschek, Serbien; Heer, Killing Fields, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 74.

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, besonders S. 609-628.

<sup>75</sup> Vgl. ebenda, S. 620.

Pereits im April 1939 wurde Bechtolsheim in einer militärischen Beurteilung eine "positive [...] Einstellung zum nationalsozialistischen Staat" attestiert. Vor 1942 waren positive Bemerkungen in Beurteilungsschreiben sehr ungewöhnlich, was wiederum Rückschlüsse auf die Einstellung Bechtolsheims zulässt. Vgl. BA-MA, Pers. 6/1616.

<sup>77</sup> Drei Beispiele seien hier erwähnt. Am 10. 9. 1941 gab er an: "Die j\u00fcdische Bev\u00fclkerung ist bolschewistisch und zu jeder deutschfeindlichen Haltung f\u00e4hig. Zu ihrer Behandlung bedarf es keiner Richtlinien." Am 16. 10. 1941 befahl er "daf\u00fcr zu sorgen, da\u00e4ß die Juden restlos aus den D\u00fcren entfernt werden. Es best\u00e4tigt sich immer wieder, da\u00e4ß sie die einzigen St\u00fctzen sind, die die Partisanen finden. Ihre Vernichtung ist daher r\u00fccksichtslos durchzuf\u00fchren." Schlie\u00e4lich am 19. 10. 1941 wohl die radikalste Anweisung: "Die Juden sind unsere Todfeinde. Sie sind aber keine Menschen mehr im europ\u00e4ischen Kultursinn, sondern von Jugend auf zu Verbrechern erzogene und von Jugend auf geschulte Bestien. Bestien aber m\u00fcussen vernichtet werden." Zit. nach Heer, Nicht Planer, in: F\u00f6rster/Hirschfeld (Hrsg.), Genozid, S. 82.

<sup>78</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 619, der Bezug auf den undatierten sogenannten "Burkhardt-Bericht" (Bericht des KdS [Kommandeurs der Sicherheitspolizei]-Minsk) nimmt. Vgl. auch Archiv des Instituts für Zeitgeschichte/München (künftig: IfZ-Archiv), Fb 104/2.

volksfremden Elements"<sup>79</sup> zu geschehen habe. Gerlach weist in diesem Zusammenhang auf die "mit großer Befehlsgewalt ausgestatteten Ortskommandanturen"<sup>80</sup> hin, die sich entweder entschieden, die Juden zu erschießen oder in Ghettos zu überführen. Zu bedenken ist jedoch, dass zwischen den Befehlen Bechtolsheims und den Ortskommandanturen noch zwei weitere Hierarchieebenen mit Einfluss auf die Entscheidungen lagen: Die Regimenter und die Bataillone. Am Beispiel Andrians lässt sich die Größe dieses Spielraums ermessen.

Als Andrian im August 1941 in den Osten kam, waren seine ersten Beschreibungen der dortigen "schmutzigen" Städte unterlegt von einem unterschwelligen Argwohn gegenüber den dort lebenden Juden<sup>81</sup>. Bei seiner ersten Diensteinweisung in Minsk erklärte ihm der dortige Feldkommandant, Generalmajor Wilhelm Stubenrauch, die Stellung der Juden in Weißrussland. Sie hätten durch Denunziationen "ihre Gegner u[nd] fast die ganze Intelligenz" beseitigt und "die übrige Bevölkerung in Angst" gehalten. Die Weißrussen hätten "heute [...] noch Angst vor den Juden"82. Für Andrian müssen sich damit seine bisherigen Vorstellungen wie auch die der offiziellen NS-Propaganda bestätigt haben. Daher gab es für ihn keinen Zweifel: Der Widerstand gegen die Deutschen wurde hauptsächlich von "den" Juden getragen<sup>83</sup>. Vom damals stereotypen Feindbild Jude gleich Partisan bzw. Partisanenhelfer war er völlig überzeugt84. So fehlt in seinen Tagebuchaufzeichnungen auch jegliche Kritik an den radikalen antisemitischen Befehlen Bechtolsheims. Schließlich hatte jener auch empfohlen, bei Sabotageakten in Dörfern sofort die dortigen Juden zu "vernichten", da man anschließend ein "freies Aufatmen" der Bevölkerung verspüren würde85.

Bei den "Befriedungsmaßnahmen" kamen daher bei Andrian keinerlei ethi-

<sup>79</sup> BA-MA, RH 26-707/2, Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt. Ia. Minsk, den 10. 11. 41, Monatsbericht vom 11. 10.-10. 11. 1941.

Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 615. Es ist allerdings nicht richtig, dass die Ortskommandanturen ausschließlich von Truppenteilen der 707. Infanteriedivision gestellt wurden. Einige Ortskommandanturen wurden von Offizieren der 707. Infanteriedivision geleitet, andere jedoch von bodenständigen Behörden, die zwar dem Divisionsstab unterstellt waren, allerdings in dessen Eigenschaft als Kommandant in Weißruthenien. Die abgedruckte Befehlsstruktur in: Verbrechen der Wehrmacht, Ausstellungskatalog 2002, S. 137, ist somit nicht die Befehlsstruktur der 707. Infanteriedivision, sondern die des Kommandanten in Weißruthenien. Dies geht klar aus den Namensnennungen in Andrians Tagebuch hervor, wo er sich außerdem einmal beschwerte, dass der Ortskommandant von Sluzk "seine Befugnisse auf Truppeneinheiten auszudehnen" versuche (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 20. 11. 1941). Vgl. außerdem BA-MA, RH 26-707/5, Offizierstellenbesetzung der 707. Inf.-Division nach dem Stande vom 15. 6. 1942.

<sup>81</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Einträge vom 8. und 9. 8. 1941 sowie Eintrag vom 2. 10.

<sup>82</sup> Ebenda, Eintrag vom 23. 8. 1941.

<sup>83</sup> Vgl. auch allgemein Jürgen Förster, Das Unternehmen "Barbarossa" als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (künftig: DRZW), Band 4, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart <sup>2</sup>1983, S. 413–447, hier S. 427 f., sowie Heer, Killing Fields, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 68 f. Heer behauptet, dass die deutschen Offiziere sich im Osten an das Trauma von 1918/19 erinnert fühlten und überall das "Gift der jüdischen Zersetzung" witterten. Diese These findet sich zwischen den Zeilen im Tagebuch Andrians bestätigt.

<sup>84</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Einträge vom 10. und 12. 10. 1941.

<sup>85</sup> Vgl. Lagebericht des Kommandanten in Weißruthenien vom 19. 10. 1941, auszugsweise abgedruckt in: Verbrechen der Wehrmacht, Ausstellungskatalog 2002, S. 138.

schmoralische Bedenken gegen die Morde auf<sup>86</sup>. Voller Verachtung schrieb er über eine Ortsdurchsuchung durch Männer des Reichsarbeitsdiensts (RAD) und der Luftwaffe: "2 Juden [und] 3 Jüdinnen waren auch gefunden worden, machten einen kläglichen Eindruck, Kein Wunder, wenn einem der Tod bevorsteht, "87 Untergebene mit antisemitischen Einstellungen unterstützte er. So war er voll des Lobes für den Chef seiner 2. Kompanie und vergaß dabei nicht, dessen antijüdische Maßnahmen herauszustreichen: "Ofberllfeutnant] Müller [...] regiert tüchtig, hat ein Ghetto errichtet, bäckt sehr gutes Brot u[nd] hat regen Streifendienst. "88 Wenn Andrians Regiment Juden ermordete, so waren dies fast ausschließlich "Repressalmaßnahmen". Dazu zählen auch die Judenerschießungen in der kleinen Gemeinde Cieplen vom 5. Dezember 1941, übrigens das einzige bisher von der Forschung konkret nachgewiesene Massaker des Regiments89. Anlass für das Blutbad waren Überfälle auf zwei Streifen des Regiments, bei dem drei Tote und drei Verwundete zu beklagen waren%. Andrian vermutete deswegen: "Ob Kunde im Spiele ist, dass die Streife der 11. Ksomlpsaniel zum 2ten Mal so überraschend angeschossen wurde?"91 Die "Schuldigen" waren mit den Juden in Cieplen schnell gefunden. Wie viele Juden insgesamt im Rahmen solcher Repressalmaßnahmen durch Soldaten des Infanterieregiments 747 erschossen wurden, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren, denkbar sind einige hundert Opfer.

Bemerkenswert ist freilich, dass Andrian Judenerschießungen als Geisel- und Repressalmaßnahmen akzeptierte, während er bei den systematischen Massenerschießungen des SS- und Polizeiapparats eine völlig andere Haltung einnahm<sup>92</sup>. Die Forschung konstatierte zu Recht den fließenden Übergang von Repressalund Geißelerschießungen zu systematischen Erschießungen der Juden, doch für Andrian bestand genau an diesem Punkt eine Grenze. Für ihn war es ein großer Unterschied, ob die Juden als "Feinde" der Deutschen erschossen wurden oder "einfach auf der Straße aufgegriffen u[nd] ohne ersichtlichen Grund beseitigt"<sup>93</sup> wurden. In diesem Falle war für ihn der Mord nicht zu rechtfertigen, da er in keinem ursächlichen Zusammenhang mit "deutschfeindlichen" Handlungen stand. Die Juden waren für den Antisemiten Andrian also eine Bevölkerungsgruppe, die zwar als bevorzugte Opfer zu Geisel- und Repressalerschießungen herangezogen werden sollte, doch musste man sie nicht per se ermorden. Wahrscheinlich ist diese Einstellung Andrians eher typisch für das Verhalten des Offizierskorps der

<sup>86</sup> Vgl. vor allem die betreffenden Einträge im Oktober 1941 in BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1.

<sup>87</sup> Ebenda, Eintrag vom 24. 10. 1941.

<sup>88</sup> Ebenda, Eintrag vom 1. 9. 1941. Vgl. auch ebenda, Einträge vom 26. 8. und 24. 9. 1941.

<sup>89</sup> Vgl. Martin Dean, Jewish property seized in the occupied Soviet Union in 1941 and 1942: The records of the Reichshauptkasse Beutestelle, in: Holocaust and Genocide Studies 14 (2000), S. 83–101, hier S. 88. Mit Hilfe der von Dean angegebenen Dokumente, den Einzahlungen des Regiments an die Reichshauptkasse, lassen sich aber keine genauen Opferzahlen bestimmen.

<sup>90</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Einträge vom 28., 29. und 30. 11. sowie vom 1. und 10. 12. 1941.

<sup>91</sup> Ebenda, Eintrag vom 30. 11. 1941.

<sup>&</sup>lt;sup>92</sup> Zu dieser Unterscheidung vgl. auch Jürgen Förster, Die Sicherung des "Lebensraumes", in: DRZW, Band 4, S. 1030–1078, hier S. 1044.

<sup>93</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 3. 9. 1941.

Wehrmacht und der Grund für dessen partielle Einbindung, Unterstützung oder gar Beteiligung am Holocaust.

Vom Mordauftrag der Einsatzgruppen war Andrian als zweithöchster Offizier des Heeres im Generalkommissariat Weißruthenien vorher nicht offiziell unterrichtet worden<sup>94</sup>. Wenn er von den systematischen Judenerschießungen erfuhr, dann entweder durch die Meldungen seiner Einheiten95 oder persönlich als Augenzeuge in Minsk%. Diese Massenmorde lehnte er sowohl aus moralischen als auch aus pragmatischen Gründen ab. da den Deutschen sonst die wichtigsten Arbeitskräfte verloren gehen würden<sup>97</sup>. "Ich kann solchen Dingen nicht zustimmen"98, schrieb er kurz, aber bestimmt in sein Tagebuch.

In der Zeit von Mitte September bis Anfang November 1941 schob er allerdings seine Bedenken offenbar beiseite, zumindest schienen ihn die blutigen Vorgänge nicht weiter interessiert zu haben. In diese Zeit fielen auch die Massaker des Reserve-Polizei-Bataillons 11 und seiner litauischen Hilfsmannschaften im Raum Sluck, also genau im Sicherungsbereich von Andrians Regiment. Das Polizeibataillon war zu diesem Zeitpunkt aller Wahrscheinlichkeit nach der 707. Infanteriedivision unterstellt. Doch weder in Andrians Tagebuch, noch im Gerichtsprozess nach 1945 gegen den Kommandeur des Polizeibataillons99, noch in allen dazu erhaltenen Akten<sup>100</sup> findet sich ein Hinweis, dass Andrian vor dem Mordauftrag dieser Polizeieinheit instruiert worden oder gar irgendwie daran beteiligt gewesen wäre. Lediglich die Zahl von 5900 erschossenen Juden taucht in seinen Aufzeichnungen auf. Offenbar hatte er diese nur nachträglich aufgrund eines schriftlichen Lageberichts erfahren<sup>101</sup>.

Als verantwortungsbewusster Kommandeur hätte er sich freilich genauer über Massenverbrechen in seinem Sicherungsbereich informieren müssen. Doch er verschloss lieber die Augen davor und wollte offensichtlich mit solchen unangenehmen Dingen nicht belastet werden. Letztlich war er wohl froh, wenn die Wehrmacht aus diesen Erschießungen herausgehalten wurde. So notierte er über ein Massaker in Sazk Anfang Oktober 1941 augenscheinlich beruhigt: "Die Wehrmacht hat nicht geschossen."102 Auch "Absperrdiensten" versuchte er aus dem Weg zu gehen und schrieb erleichtert über die Anfrage einer Polizeieinheit: "Gott

95 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 14. 9. 1941.

99 Hessisches Staatsarchiv Marburg, 274 Kassel Acc. 1996/57, Nr. 65.

<sup>&</sup>lt;sup>94</sup> Ebenda. Heer behauptet, "daß die Juden ausgerottet würden, wusste und billigte die Wehrmacht vom ersten Tag an". Vgl. Hannes Heer, Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 104–138, hier S. 115. Heer bezieht sich in dieser Aussage explizit auf die Truppe vor Ort, ohne einen stichhaltigen Beweis dafür anzugeben. Diese These ist aber, zumindest für Weißruthenien, nicht haltbar.

<sup>%</sup> Ebenda, Eintrag vom 3. 9. 1941.

<sup>97</sup> Ebenda.

<sup>98</sup> Ebenda, Eintrag vom 14. 9. 1941.

<sup>100</sup> Zu den Morden des Reserve-Polizei-Bataillons 11 mit den Unterstellungsverhältnissen vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 611-614; Knut Stang, Hilfspolizisten und Soldaten: Das 2./12 litauische Schutzmannschaftsbataillon in Kaunas und Weißrussland, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Wehrmacht, S. 858-878.

<sup>&</sup>lt;sup>101</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 6. 11. 1941. Die Zahl ist mit der von der Division im Monatsbericht angegebenen identisch. Vgl. BA-MA, RH 26-707/2, Kommandant in Weißruthenien/Abt. Ic, Anlage 4 zum Monatsbericht vom 11.10.-10.11. 1941, Minsk 10.11.

<sup>102</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 5. 10. 1941.

sei Dank, Div[ision] lehnt Beihilfe = Absperrung der 9. K[om]p[anie] bei Juden Umlegung ab."<sup>103</sup> Wenn er jedoch von oben den Befehl dazu erhielt, kam er ihm nach<sup>104</sup>. Beihilfe zum Mord konnte er offenbar eher mit seinem Gewissen vereinbaren als Befehlsverweigerung<sup>105</sup>.

Erst als Anfang November die ersten Deportationen von Juden aus Deutschland in Weißrussland eintrafen und Ende November bei der "Räumung" des Minsker Ghettos 12000 weißrussische Juden ermordet wurden; begann sich Andrians Unbehagen wieder zu rühren. Der Völkermord hatte nun eine neue Stufe erreicht, da es nun auch die Juden aus seiner Heimat traf¹¹06. Spätestens jetzt wollte Andrian das nicht mehr ignorieren, er lehnte nun alle Erschießungen kategorisch ab und nannte sie "eine schreckliche Sache"¹107. Mit dieser Meinung blieb er nicht allein. "Alle, die wir darüber uns unterhielten, waren der gleichen Meinung: Wir verurteilen diese Erschießungen, sie sind eines Kulturvolkes, wie wir es doch sein wollen, unwürdig"¹08, beschrieb Andrian ein Gespräch im Kreise seiner Offizierskameraden während einer Feier. Dem SS- und Polizeiführer in Weißruthenien, SS-Brigadeführer Carl Zenner, trug er seine Bedenken in dieser Sache vor, ohne dass er damit viel erreichen konnte¹¹09. Mit solchen vorsichtigen Einwänden hatte jedoch seine Opposition ein Ende. Letztlich waren Andrians Skrupel nie so groß, dass er das Schicksal der Juden über das seiner eigenen Person gestellt hätte.

Welche Folgen aber ergaben sich aus Andrians vorsichtiger Distanziertheit gegenüber den Massakern für die ihm unterstellte Einheit? Wie weit führte auch sein Regiment Massenerschießungen durch, stellte also nicht "nur" Absperrpersonal oder nahm Juden "lediglich" als bevorzugte Repressalopfer? In Andrians Tagebuch lässt sich explizit nur ein Eintrag finden, der eine direkte Beteiligung seines Regiments belegt. Dieser betraf den bereits erwähnten Oberleutnant Müller der 2. Kompanie, der in seinem antisemitischen Übereifer sogar einen Regimentsbefehl überging und seine Soldaten an den Aktionen der Sicherheitspolizei teilnehmen ließ<sup>110</sup>. Bezeichnenderweise wurde Müller wegen dieses wiederholten Vergehens von Andrian nur ermahnt.

Neben der 2. Kompanie des Infanterieregiments 747 liegen auch Verdachtsmomente gegen die 7. Kompanie vor – übrigens die einzige Einheit des Regiments, gegen die nach 1945 ein Ermittlungsverfahren wegen der Teilnahme an Judenmassakern lief<sup>111</sup>. Dieses Verfahren wurde Ende 1968 von der Staatsanwaltschaft

<sup>103</sup> Ebenda, Eintrag vom 7. 11. 1941.

<sup>104</sup> Ebenda, Eintrag vom 4. 10. 1941, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 4. 2. 1942.

<sup>105</sup> Aufschlussreich ist hierfür Andrians Eintrag vom 9. 6. 1943 (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6). Er forderte von einem Richter, dem Gesetz genüge zu leisten, auch wenn durch Gesetzesbruch menschliches Leben gerettet werden könnte. Es ist daher undenkbar, dass er für sich als Offizier eine andere Meinung in Bezug auf Befehl und Gehorsam vertrat.

<sup>106</sup> Die deutschen Juden in Minsk wurden zumeist erst im Frühjahr 1942 ermordet. Vgl. allgemein dazu Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 747-761. Andrian berichtet aber schon am 6. 11. 1941 von einer geplanten Erschießung von 18000 deutschen Juden in Kojdanow durch litauische Hilfsmannschaften. Vgl. BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 6. 11. 1941.

<sup>107</sup> Ebenda, Eintrag vom 28. 11. 1941.

<sup>108</sup> Ebenda, Eintrag vom 29. 11. 1941.

<sup>109</sup> Dies ergibt sich aus dem Eintrag vom 21. 2. 1942 (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2).

<sup>110</sup> Ebenda, Eintrag vom 3. 2. 1942.

<sup>111</sup> BA-Außenstelle Ludwigsburg, 202 AR 1407/68.

Straubing eingeleitet, weil ein Sanitäter dieser Kompanie gegen seine ehemaligen Kameraden ausgesagt hatte. Seine Angaben waren allerdings sehr vage und ungenau. Von den insgesamt zehn vernommenen Zeugen bestätigten alle in unterschiedlichem Maße die Beteiligung dieser Kompanie an Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung, einige auch die Kommandierung zu Absperrdiensten bei Judenerschießungen. Die direkte Beteiligung an Massakern gab aber nur noch ein weiterer zu. Soweit es ihm "noch leise in Erinnerung" war, war dies der 3. Zug der Kompanie<sup>112</sup>. Möglicherweise handelte es sich hierbei um die Judenerschießung in Hresk. In Andrians Tagebuch ist dieses Massaker belegt, über die Täter schweigt er sich aber aus<sup>113</sup>. Das Verfahren der Staatsanwaltschaft Straubing wurde nach wenigen Monaten eingestellt, da alle in Frage kommenden Personen im Krieg gefallen waren.

Wie sich zusammenfassend feststellen lässt, fehlt ein Beweis für eine Beteiligung des Infanterieregiments 747 als gesamter Einheit an der systematischen "Säuberung des flachen Landes" von Juden<sup>114</sup>. Fast alle Judenmorde dieser Einheit erfolgten wohl im Rahmen von "Befriedungsaktionen", das heißt, es waren keine systematischen Massaker wie bei den Einsatzgruppen mit dem Ziel der Erschießung der gesamten jüdischen Bevölkerung. Andrian dagegen verbot seinem Regiment dezidiert die Beteiligung an "Judenaktionen"115. Wann er diesen Befehl erließ, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren, vermutlich war es im November 1941, also in jener Zeit, als Andrian erstmals mit der Tötung reichsdeutscher Iuden konfrontiert wurde<sup>116</sup>.

Der Anteil des Infanterieregiments 747 an der Ermordung von über 10000 Juden, welche der 707. Infanteriedivision zu Last gelegt wird, ist somit relativ gering: der Großteil der Opfer geht eindeutig auf das Konto des Infanterieregiments 727, des anderen Regiments der Division<sup>117</sup>. Eigentlich sollten in dessen Sicherungsabschnitt "in erster Linie die Litauischen Komp[anien]" eingesetzt werden,

113 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 16. 10. 1941.

115 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 4. 2. 1942.

Für die Morde des Infanterieregiments 727 vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 617 f.; Heer, Nicht Planer, in: Förster/Hirschfeld (Hrsg.), Genozid, S. 90. Dieser Unterschied innerhalb der Division wurde bereits vorsichtig angedeutet. Vgl. ebenda sowie Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 615 f. Allerdings versuchte keiner der beiden, diesen Unterschied aufzuklären.

<sup>112</sup> Ebenda, Bl. 59.

<sup>114</sup> Die Behauptung, dass "bei den Aktionen auf dem Land offenbar das 747. Infanterieregiment [...] beteiligt" (Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 616) war, findet hiermit zwar eine Bestätigung. Allerdings mordete das Infanterieregiment 747 in weit geringerem Maße als offenbar angenommen. Zu Gerlachs Quellenangaben (vgl. ebenda, Anm. 645) ist folgendes zu sagen: 1. Der Lagebericht vom 16. 10. 1941 ist nur sehr allgemein gehalten. 2. Der Brief des Soldaten Xaver M. vom Infanterieregiment 747 sagt über die Täter der Morde nichts aus. 3. Die Überweisungen des Regiments an die Reichshauptkasse vom 20. 11. 1942 sind als Beweis völlig wertlos. Wie Gerlach selbst wenige Seiten zuvor schreibt, lassen sich "genaue Bezüge zu einzelnen Judenvernichtungsaktionen [...] jedoch wegen der großen zeitlichen Verzögerung der Einzahlungen nicht herstellen" (vgl. ebenda, S. 604, Anm. 592). Das schließt aber nicht aus, dass das eingezahlte Geld ehemaliges Vermögen von Juden gewesen sein könnte, da Soldaten die Habe der Erschossenen bisweilen einfach raubten (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 29. 10. 1941).

<sup>116</sup> Sein Tagebuch gibt kein genaues Datum an. In einer Vernehmung während des Prozesses gegen ehemalige Angehörige des Reserve-Polizei-Bataillons 11 gab er an, diesen Befehl im Dezember 1941 erlassen zu haben, als eine Polizeieinheit an sein III. Bataillon mit der Bitte herantrat, Absperrpersonal zu stellen. Die entsprechenden Einträge in seinem Tagebuch lassen sich allerdings schon am 6. und 7. 11. 1941 finden.

um "die Juden restlos aus den Dörfern [zu] entfernen"<sup>118</sup>. Doch offenkundig wollte das Regiment diesem Auftrag durch eigene Initiative zuvorkommen<sup>119</sup>.

Es ist bemerkenswert, wie ungleich diese beiden Regimenter agierten. Erklären lässt sich dieser Unterschied auch mit der Person ihrer Kommandeure. Gerlach deutet bereits vorsichtig an, dass der Kommandeur des Infanterieregiments 727, Oberstleutnant d.R. Josef Pausinger, "eine besondere Rolle" bei der Ermordung der Juden spielte<sup>120</sup>. Außer den Karrieredaten weiß man aber über diesen Offizier wenig<sup>121</sup>, immerhin ließ sich ermitteln, dass Pausinger ab dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP war<sup>122</sup>. Das allein erklärt noch nicht sein Verhalten in Weißrussland. Doch fällt auf, dass die Erschießungen von Juden durch das Infanterieregiment 727 um den Jahreswechsel 1941/42 aufhörten<sup>123</sup>. Sicherlich liegt ein Grund darin, dass Bechtolsheim Ende November befohlen hatte, dass die "Durchführung größerer<sup>124</sup> Judenaktionen [...] nicht Aufgabe der Einheiten der Division" sei, wobei er aber gleichzeitig keine prinzipiellen Bedenken gegen die Morde aufkommen ließ<sup>125</sup>. Doch wichtiger für das Ende der Judenmorde großen Stils seitens der 707. Infanteriedivision war wohl der Kommandeurswechsel beim Infanterieregiment 727<sup>126</sup>. Ab Januar 1942 führte Oberst Maximilian Lasalle von Louisen-

- <sup>118</sup> US Holocaust Memorial Museum (künftig: USHMM), RG-53002 M, reel 1 (Original: Staatsarchiv Belarus Minsk [künftig: GARB], 378-1-698), Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt. Ia., Minsk, den 16. 10. 1941.
- <sup>119</sup> Den Unterschied zwischen den beiden Regimentern zeigen auch die Ermittlungen der ehemaligen Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg. Für das Regiment 747 liegt nur der einzige im Text genannte Fall vor, für das Regiment 727 sind es derer acht. Vgl. BA-Außenstelle Ludwigsburg, 202 AR 2134/66, 202 AR-Z 67/60, 202 AR-Z 60/60, 202 AR-Z 94e/59, 202 AR 116/57, 202 AR 2403/65, 202 AR 1837/69, 202 AR-Z 337/67.
- 120 Diese Feststellung findet sich versteckt in einer Fußnote. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 616, Anm. 647.
- Josef Pausinger, geb. am 5. 12. 1890 in Landshut, 1912 bayerischer Leutnant, 1914/18 Weltkriegsteilnahme, 1920 als Hauptmann aus der Armee ausgeschieden, Landwirt, als Major d.R. und Bataillonskommandeur Teilnahme am Westfeldzug, November 1940 Oberstleutnant d.R., Mai 1941 Kommandeur des Infanterieregiments 727, Januar 1942 Kommandeur des Infanterieregiments 339, Juni 1942 Oberst d.R., Februar 1944 im Bereich des Generals z.b.V. IV beim OKH/AHA [Allgemeines Heeresamt], Mai 1944 Kommandeur in der Gruppe Wehrmachtstreifendienst beim Wehrmachtbefehlshaber Niederlande, Ritterkreuzträger.
- 122 BA-Außenstelle Zehlendorf, Personalakte Josef Pausinger. Auch wenn er weder ein Nationalsozialist der ersten Stunde noch ein exponiertes und besonders aktives Mitglied war, so ist doch anzunehmen, dass sein Eintritt aus politischer Überzeugung erfolgte. Denn als Gutsbesitzer erwuchs ihm durch eine Parteimitgliedschaft kaum ein beruflicher Vorteil. Pausinger war außerdem Hauptsturmführer der SA.
- 123 Der Gebietskommissar von Slonim, Gerhard Erren, merkte in seinem Lagebericht vom 25. 1. 1942 an, dass die "Wehrmacht nicht mehr bereit ist, Aktionen auf dem flachen Lande [gegen Juden] durchzuführen". Slonim lag im Sicherungsbereich des Infanterieregiments 727. Der Bericht ist abgedr. in: Ernst Klee/Willi Dreßen/Volker Rieß (Hrsg.), "Schöne Zeiten". Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, Frankfurt 1988, S. 168.
- 124 Hervorhebung durch den Verfasser.
- 125 Zit. nach Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 618. Bechtolsheim gab in dem gleichen Befehl bekannt, dass derartige Aktionen von ihm selbst befohlen werden würden, falls besondere Einheiten zur Verfügung stünden. Außerdem sprach Bechtolsheim nur von "größeren Judenaktionen".
- 126 Heer spricht vom Abbruch des Tötungsprogramms der Wehrmacht Ende November 1941, da die Wehrmacht wegen der sowjetischen Winteroffensive jeden Mann benötigte und man sich somit auf die rein militärischen Aufgaben beschränken musste. Vgl. Heer, Killing Fields, in: Heer/Naumann (Hrsg.) Vernichtungskrieg, S. 71 f. Gegen diese These spricht aber schon allein, dass die 707. Infanteriedivision während des Winters 1941/42 in ihren Quartieren blieb und ihr Sicherungsraum nur unwesentlich größer wurde. Die Folgen der sowjetischen Winteroffensive werden in Andrians

thal dieses Regiment. Er hatte moralische Bedenken, "insbesondere auf Frauen u[nd] Kinder zu schießen"127, und verbot, wie Andrian auch, seinem Regiment die Teilnahme an den Massakern<sup>128</sup>.

Daraus lässt sich nur ein Schluss ziehen: Ieder Kommandeur hatte beträchtliche Einflussmöglichkeiten darauf, ob und wie weit "seine" Soldaten sich an den Massenmorden beteiligten oder nicht. Dieser Handlungsspielraum wurde selbst in einer Division wie der 707. unterschiedlich genutzt. Andrian war in diesem Punkt ein eher mäßigendes Element und versuchte, so weit es ihm möglich schien, seine Einheit aus den Massakern herauszuhalten. Beim Kommandeur des Regiments 727, Oberstleutnant Pausinger, bestanden offenbar keinerlei moralische Bedenken<sup>129</sup>. Die einfachen Soldaten mussten für die Morde oftmals nicht einmal speziell motiviert werden: "Die Judenhetze bei uns hat ihre Früchte gezeitigt, keiner hat das Gefühl, daß der Jud[e] auch ein Mensch"130 ist. So beschrieb Andrian die Mentalität dieser Truppe.

Vielleicht kann man Andrian am besten als "Grauzonentäter"131 bezeichnen. Den Charakter eines eiskalten Massenmörders hatte er jedenfalls nicht. Vor den Reichs- und Gauleitern sagte Heinrich Himmler 1943: "Der Satz 'Die Juden müssen ausgerottet werden' mit seinen wenigen Worten [...] ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muss, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt."132 Andrian hatte 1918 genau diesen Satz "leicht ausgesprochen". In Weißrussland hätte sich ihm im Herbst 1941 die "Chance" eröffnet, die "Ausmerzung des Judentums" persönlich voranzutreiben. Doch als es soweit war, befielen ihn moralische Bedenken, und er lehnte zumindest den systematischen Völkermord ab133. "Die Toten sind ein bißchen viel, ich bin nicht mehr so widerstandsfähig gegen diese Eindrücke wie früher"134, umriss er seinen seelischen Zustand. Im Grunde war er einer jener Menschen, die Himmler so sehr ver-

Ebenda, Eintrag vom 24. 10. 1941.
Vgl. in diesem Zusammenhang auch Browning, Männer, S. 243 ff., der sich bei dem Ausdruck ,Grauzone" auf Primo Levi bezieht.

132 Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, hrsg. v. Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson, Berlin 1974, S. 169, Rede vor den Reichs- und Gauleitern in Posen am 6. 10. 1943.

133 Vgl. dagegen die Thesen von Heer, dass die Wehrmacht beim Mord an den Juden keinerlei moralische Bedenken gehabt hätte. Vgl. Heer, Logik, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 115, und vor allem Vernichtungskrieg, Ausstellungskatalog 1996, S. 114.

134 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 19. 2. 1942. Andrian dürfte diese Aussage sowohl auf die Toten seiner eigenen Einheit bezogen haben sowie auf das Morden generell in seinem Umfeld.

Tagebuch erst Mitte Januar 1942 ein Thema. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 615, meint hingegen, dass die Tötungen im Dezember 1941 nicht aufhörten.

<sup>127</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 4. 2. 1942.
128 BA-Außenstelle Ludwigsburg, 202 AR 2134/66, Bl. 34/35. Zeugenvernehmung Kurt K. vom 4. 4. 1967. Hilbergs Aussage ist falsch, dass Louisenthal als Kommandeur des Infanterieregiments 727 (von Hilberg überdies fälschlich als 724. Infanterieregiment bezeichnet) die Massenerschießungen mitzuverantworten hatte, da im Zeitraum der Judenmorde, wie oben gesehen, Pausinger dieses Regiment führte. Vgl. Raul Hilberg, Wehrmacht und Judenvernichtung, in: Walter Manoschek (Hrsg.), Die Wehrmacht im Rassenkrieg. Vernichtungskrieg hinter der Front, Wien 1996, S. 23–38, hier S. 28.

<sup>129</sup> Pausinger wollte vom Reserveoffizierskorps in das aktive Offizierskorps übernommen werden und vermutlich durch eine harte Haltung in der Judenfrage" seine Karrierechancen verbessern. BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 10. 8. 1941.

achtete, da sie nicht das nötige "Format" mitbrachten, um diese "Aufgabe" zu lösen. Die Mordeliten des Dritten Reichs wussten, dass sie für den Holocaust überzeugte Täter an den Schaltstellen vor Ort brauchten. Antisemitische Offiziere wie Andrian hatten wenig Bedenken, Juden als "Repressalie" zu erschießen, auch mochten sie widerwillig Absperrpersonal für die Massaker stellen. Doch vor einem – in ihren Augen – nackten Mord schreckten sie zurück. Hier lag ein entscheidender mentaler Unterschied zwischen dem Wehrmachtsoffizier Andrian und den Führern der Einsatzgruppen. Die Opferzahlen selbst können wohl am besten beschreiben, wie die Relationen bei diesem Verbrechen ausfielen: Bis Ende 1941 dürften in Weißrussland 190000 Juden ermordet worden sein<sup>135</sup>, über 10000 von der 707. Infanteriedivision. Andrians Regiment war vermutlich für die Ermordung von einigen hundert Menschen verantwortlich. Mit einer solchen Berechnung soll nichts entschuldigt oder relativiert werden. Sie zeigt aber, wie Andrians Position im Vernichtungskrieg einzuschätzen ist.

# 4. Besatzungspolitik im Zeichen des deutschen "Blitzfeldzugs" 1941

Die Judenmorde waren ein besonderes Merkmal der 707. Infanteriedivision. Die Hauptaufgabe dieser Einheit während ihrer Zeit in Russland war aber eigentlich die Partisanenbekämpfung. Als im Sommer 1941 die Wehrmacht rasch ins Landesinnere der Sowjetunion vorstieß, hinterließ sie riesige unbesetzte Räume im Hinterland, über die man sich in Erwartung eines schnellen Sieges vor Beginn des "Unternehmens Barbarossa" von militärischer Seite wenig Gedanken gemacht hatte. Der Wehrmacht gelang es bei ihrem schnellen Vorstoß nicht, in den großen Kesselschlachten alle Soldaten der Roten Armee gefangen zu nehmen. Diese Resteinheiten, die mitunter Bataillonsstärke erreichen konnten, waren der Kern der sowjetischen Partisanen, die zwar im Sommer und im Herbst 1941 noch keinen Volkskrieg führen konnten<sup>136</sup>, jedoch eine beträchtliche Gefahr für die schwache deutsche Besatzung sowie für die Kommunikations- und Nachschublinien zur Front bildeten<sup>137</sup>. Wie Gerlach zu Recht konstatiert, kann "von einem 'Partisanenkampf ohne Partisanen' [...] zu keiner Zeit die Rede sein"<sup>138</sup>.

<sup>135</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 628.

Zum deutschen Partisanenkrieg in der Sowjetunion vgl. Timm C. Richter, "Herrenmensch" und "Bandit". Deutsche Kriegsführung und Besatzungspolitik als Kontext des sowjetischen Partisanenkrieges (1941–44), Münster 1998; Ders., Die Wehrmacht und der Partisanenkrieg in den besetzten Gebieten der Sowjetunion, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Wehrmacht, S. 837–857; Matthew Cooper, The Phantom War. The German Struggle against Soviet Partisans 1941–1944, London 1979; Erich Hesse, Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 bis 1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle, Göttingen u.a. 1969; Schulte, German Army. Zur Partisanenbekämpfung in Weißrussland vgl. auch Bernhard Chiari, Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrussland 1941–1944, Düsseldorf 1998; Gerlach, Kalkulierte Morde. Für die sowjetische Seite vgl. Leonid Grenkevich, The Soviet Partisan Movement 1941–1944, London/Portland 1999; Soviet Partisans in World War II, hrsg. v. John A. Armstrong, Madison 1964.

<sup>137</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 30. 8. 1941.

<sup>138</sup> Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 861. Die These "Partisanenkampf ohne Partisanen" wurde wohl

Die 707. Infanteriedivision hatte von August 1941 bis Frühjahr 1942 fast das gesamte Generalkommissariat Weißruthenien mit etwa 60000 Quadratkilometer zu überwachen<sup>139</sup>. Für Andrians Regiment war der Sicherungsbereich also etwa 30 000 Quadratkilometer groß. Das bedeutete, dass gut 2000 Mann ein Gebiet von der Größe Belgiens kontrollieren sollten. Wenn Andrian 1941 relativ selten von Gefechtsberührungen mit Partisanen schrieb, so lag das daran, dass in diesen riesigen, unzugänglichen Räumen die Partisanengruppen monatelang umherstreifen konnten, ohne auch nur ein einziges Mal auf deutsche Truppen zu stoßen. Bereits im Herbst 1941 dürften die Partisanen in Weißrussland zahlenmäßig stärker als die deutschen Sicherungstruppen gewesen sein<sup>140</sup>. Andrian berichtete am 25. August 1941 von örtlich "etwa 500 russische[n] Versprengte[n]"141. Das war etwa ein Viertel der Stärke seines gesamten Regiments! Bei seiner Ankunft in Minsk gab Andrian sich noch der Illusion hin, die ihm gestellte Aufgabe lösen zu können<sup>142</sup>. Bei genauer Analyse hätte ihm aber schon zu Beginn die Aussichtslosigkeit seines Auftrags klar sein müssen, zumal seine nicht motorisierte Einheit<sup>143</sup> nur eine bescheidene Kampfkraft aufbringen konnte.

Das Problem der knappen eigenen Ressourcen glaubte man auf deutscher Seite mit radikalen Befehlen kompensieren zu können. So wollte man versprengte Rotarmisten als Freischärler behandeln und erschießen, wenn sie sich nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt bei einer deutschen Dienststelle gemeldet hatten<sup>144</sup>. Das Ziel dieser Aktion war klar: Unter Androhung der Todesstrafe hoffte man, möglichst viele Versprengte ohne großen Kraftaufwand "einsammeln" zu können.

Waren diese Befehle direkt gegen Versprengte gerichtet, so betrafen andere völkerrechtswidrige Befehle nur indirekt die "Partisanen", dafür aber große Teile der Zivilbevölkerung. Mit allen Mitteln sollte diese daran gehindert werden, die Partisanen zu unterstützen. Genaue Nachforschungen, wer "Partisanenhelfer" war, schienen den Deutschen zu aufwendig. Statt dessen hatten sie zwei andere Mittel in ihrem Marschgepäck: Ihre Ideologie und "unreflektiertes Vertrauen in die Methoden der Gewalt"<sup>145</sup>.

Allerdings wollte Bechtolsheim in Weißrussland keinesfalls einen Krieg gegen die gesamte Zivilbevölkerung führen. Ihm ging es viel eher darum, alle "uner-

am konsequentesten von Heer vorgetragen. Vgl. Heer, Logik, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 107 ff.

<sup>139</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 215 f.

<sup>140</sup> Im August 1941, so schätzt man von sowjetischer Seite, sollen sich etwa 12000 Partisanen in Weißrussland befunden haben (vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 861). Das ist mehr als doppelt so viel, wie die Verpflegungsstärke der gesamten 707. Infanteriedivision, die einen Großteil dieses Gebiets militärisch sichern sollte. Zur 707. Infanteriedivision kamen in "Weißruthenien" noch einige Landesschützenbataillone als Besatzungstruppe hinzu.

<sup>141</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 25. 8. 1941.

<sup>142</sup> Ebenda, Eintrag vom 26. 8. 1941.

<sup>143</sup> Ebenda, Einträge vom 25. und 29. 8. sowie vom 1. 9. 1941.

<sup>144</sup> Ebenda, Einträge vom 7. und 23. 9. sowie vom 2. 10. 1941. Andrian scheint diesen Befehl vorrangig nur auf nicht-uniformierte Soldaten angewandt zu haben und ließ noch uniformierte Rotarmisten in ein Dulag einliefern. Vgl. ebenda, Eintrag vom 26. 9. 1941. Ansonsten würde der Eintrag vom 3. 12. 1942 keinen Sinn ergeben (BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/5). Vgl. auch Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 879.

<sup>145</sup> Hans Umbreit, Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens, Stuttgart 1977, S. 137. Diese Feststellung Umbreits für das Verhalten der Deutschen in Polen gilt auch für die Sowjetunion.

wünschten Elemente" zu beseitigen, von denen er am ehesten Hilfe für die Partisanen erwartete. Dies waren - wie bereits erwähnt - vor allem die Juden. Aber auch Polen, Zigeuner und Streckenarbeiter an der Eisenbahn wurden zu Todeskandidaten, wenn sie ohne Ausweis angetroffen wurden<sup>146</sup>. Bechtolsheim ging sogar so weit, dass Russen, die mit einer "Windjacke und einer Pelzmütze mit Ohrenklappen" bekleidet waren, "mindestens stark verdächtig" waren, da sie "russischen Fallschirmpartisanen" ähnlich sahen<sup>147</sup>. Die Bevölkerungsmehrheit, also die Weißrussen, war jedoch nach dem Willen Bechtolsheims "überall zu stützen und gegen Polen und Juden nachdrücklich zu schützen" 148. Bei "Erschießungen von Weißruthenen" befahl der Divisionskommandeur daher "eine ausführliche Begründung hinzuzufügen"149.

Generell ermahnte Bechtolsheim seine Soldaten immer wieder zu rücksichtslosem Vorgehen und tadelte selbst Andrian, dass bei einem Unternehmen "nicht hart genug zugepackt worden"150 sei. Für jeden möglichen Widerstand kannte Bechtolsheim nur ein Mittel: Erschießen, Auch aus dem OKH war keine Mäßigung zu erwarten. Im Gegenteil: In den ersten Richtlinien zur Partisanenbekämpfung wurde die Truppe ausdrücklich dazu aufgefordert, "gegebenenfalls Terrorakte" zu begehen<sup>151</sup>. Alle deutschen Vorgaben richteten sich eindeutig präventiv gegen potentielle Partisanen<sup>152</sup> und drehten nur weiter an der Schraube der Gewalt. An eine Änderung der Besatzungspraktiken dachte im Stab der 707. Infanteriedivision in den ersten Monaten niemand. Zeitweilig schien es sogar, dass die Deutschen durch ihre brutalen Maßnahmen das besetzte Gebiet befrieden konnten. So lobte der Wehrmachtbefehlshaber Ostland, Generalleutnant Walter Braemer, Anfang Januar 1942, dass die "erste Aufgabe" der 707. Infanteriedivision, "die Befriedung des Landes, gelöst"153 sei.

Doch waren dies Trugschlüsse, in Wahrheit wuchs die Partisanenbewegung über all die Monate gesehen - kontinuierlich an. Diese bestand aus Resteinheiten der Roten Armee, kommunistischen Funktionären, Fallschirmjägern und Zivilisten. Sie hatten sich meist in unzugängliche Gegenden zurückgezogen, um sich dem Zugriff der Deutschen oder der Kollaborateure zu entziehen. Zur Sicherstellung der lebensnotwendigen Verpflegung überfielen sie Dörfer, bedrohten und erschossen die Bürgermeister sowie die Einwohner, "wenn sie an Deutsche Lebens-

<sup>146</sup> USHMM, RG-53002 M, reel 1 (GARB, 378-1-698), Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt Ia, Minsk, den 10. 10. 1941, Zif. 18; Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt Ia, Minsk, den 10. 10. 1941. Zif. 8; Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt Ia, Minsk, den 8. 10. 1941, Zif. 10.

<sup>147</sup> Ebenda, Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt Ia, Minsk, den 8. 10. 1941.

<sup>148</sup> Ebenda, Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt Ia, Minsk, den 10. 10. 1941, Zif. 14.

<sup>149</sup> Ebenda. Der Kommandant in Weißruthenien des Wehrmachtbefehlshabers Ostland. Abt Ia, Minsk, den 3. 11. 1941, Zif. 3.

<sup>150</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 23. 9. 1941.

<sup>151</sup> Der Oberbefehlshaber des Heeres, Gen.St.d.H./Ausb. Abt. (Ia). Nr. 1900/41, O.K.H., den 25. 10.

<sup>1941,</sup> Richtlinien für Partisanenbekämpfung, in: BA-MA, RH 26-707/3.

152 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 877; Richter, Herrenmensch, S. 61. Vgl. dagegen Joachim Hoffmann, Stalins Vernichtungskrieg 1941–1945, München 1996. Hoffmann sieht die deutschen Befehle als Reaktion auf das brutale Vorgehen der Partisanen.

<sup>153</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 7. 1. 1942.

mittel" abgaben<sup>154</sup>. Bereits in dieser frühen Phase des Partisanenkriegs war die Zivilbevölkerung zwischen die Fronten geraten, sie sollte aus dieser Zange während der gesamten Zeit der deutschen Besatzungsherrschaft nicht mehr herauskommen.

Andrian unterschied sich während der ersten Monate der Besatzung kaum von den restlichen deutschen Offizieren in Weißruthenien. Scheinbar regungslos nahm er bereits in Polen die deutschen Pläne der Volkstumspolitik hin<sup>155</sup>, für das Leiden der Zivilbevölkerung zeigte er wenig Verständnis: "Kinder rufen überall: Bitte Brot, sehen aber nicht verhungert aus."<sup>156</sup> Trotzdem schien sein Verhältnis zu den Polen nicht von Hass geprägt zu sein. So beschrieb Andrian auch wie seine Soldaten "in Badehose" mit den Einheimischen "eifrig Handel" trieben<sup>157</sup>, und über die Ankunft in einem polnischen Dorf notierte er: "Die ganze Bevölkerung lief zusammen, machten fr[eun]dl[ichen] Eindruck. Hübsche Mädchen."<sup>158</sup>

Als Andrians Regiment zwei Wochen später nach Minsk verlegt wurde, wurden seine Worte düsterer. Die von den dortigen deutschen Dienststellen verbreiteten Berichte über die Verstümmelung toter deutscher Soldaten<sup>159</sup> waren für ihn die Bestätigung, es nicht mit einem "normalen" Gegner, sondern mit "Gesindel" zu tun zu haben<sup>160</sup>. Auch die Zivilbevölkerung war für Andrian höchst verdächtig: "In einem Hause hatte man Inf[anterie-]mun[ition] gefunden; ein Rotarmist war erschossen worden, ein 2ter wurde mitgenommen. 4 der Holzhütten brannten. Jammernd saßen die Frauen am Wege u[nd] beteuerten ihre Unschuld. Aber sie lügen ja alle."<sup>161</sup> Zur Versorgung seiner Soldaten befahl er ausdrücklich, "aus dem Lande" zu leben, denn "haben die Bewohner Speis u[nd] Trank z[ur] Unterstützung der Partisanen, dann haben sie es erst recht zur Ernährung der d[eu]tschen Truppe."<sup>162</sup>

Die Folgen der zügellosen deutschen Terrorpolitik entgingen Andrian keinesfalls, er sparte auch nicht mit Kritik. "Es spricht nicht für uns, daß unsere Soldaten hier im Osten so ganz vergessen, daß der Gegner auch [ein] Mensch ist"163, notierte er anlässlich einer Exekution von sowjetischen Widerstandskämpfern. Diese Bemerkung spricht für Andrian, nicht aber für die anderen Soldaten. Viele glaub-

<sup>154</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Einträge vom 11. 9. und 22. 10. 1941. Allgemein vgl. Chiari, Alltag, S. 254f.; Kenneth Slepyan, The Soviet Partisan Movement and the Holocaust, in: Holocaust and Genocide Studies 14 (2000), S. 1–27. Chiari und Slepyan weisen darauf hin, wie schwer es für Zivilisten war, sich den Partisanen anzuschließen, da diese überall Verrat witterten. So kam es vor, dass Juden, die vor den Deutschen auf der Flucht waren, von den Partisanen erschossen wurden.

<sup>155</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 14. 8. 1941.

<sup>156</sup> Ebenda, Eintrag vom 7. 8. 1941.

<sup>157</sup> Ebenda, Eintrag vom 18. 8. 1941.

<sup>158</sup> Ebenda, Eintrag vom 19. 8. 1941.

<sup>159</sup> Ebenda, Eintrag vom 25. 8. 1941. Zur Tötung und Verstümmelung deutscher Kriegsgefangener durch Rotarmisten vgl. v. a. Alfred M. de Zayas, Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle. Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg, München 31980, S. 273–307. Weitere Informationen in der Dokumentation von Franz W. Seidler (Hrsg.), Verbrechen an der Wehrmacht. Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42, Selent 31998, der jedoch problematische Positionen vertritt.

<sup>160</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Einträge vom 22. und 26. 8. 1941.

<sup>161</sup> Ebenda, Eintrag vom 23. 9. 1941.

<sup>162</sup> Ebenda, Eintrag vom 26. 9. 1941.

<sup>163</sup> Ebenda, Eintrag vom 26. 10. 1941.

ten sich im Osten an keine Gesetze mehr halten zu müssen: Soldaten, Polizisten, Angehörige der Organisation Todt oder des Reichsarbeitsdiensts raubten das Vermögen getöteter Juden<sup>164</sup> oder erschossen sowjetische Kriegsgefangene auf offener Straße. Gegen solche Morde konnte Andrian sogar energisch einschreiten<sup>165</sup>, schien ihm doch, "daß zu viel erschossen wird hier im Osten"<sup>166</sup>. Allerdings war für ihn offenkundig keine andere Lösung in Sicht, als weiterhin blind auf die Methoden der Gewalt zu vertrauen; seine nüchternen Tagebucheinträge zu den zahllosen exzessiven deutschen Repressalien lassen dies jedenfalls vermuten<sup>167</sup>.

Andrians Erklärungsversuche für Auswüchse der Disziplinlosigkeit sprechen Bände: "Weshalb ist die Disziplin unserer Soldaten, wenigstens im Hinterland gar so schlecht? Einmal, die kurze Ausbildung, 2–3 Monate, dann die zu jungen K[om]p[anie] F[ü]hrer, vor allem aber die Motorisierung. Hätte die Truppe keine schnellen Fahrzeuge, dann könnte nicht soviel mitgenommen werden, es könnten keine Ausflüge = Beutezüge ins Hinterland gemacht werden [...]. "168 Hier wird nicht allein deutlich, dass Andrian die Prinzipien der modernen motorisierten Kriegführung nicht mehr begreifen wollte. Schwerer wiegt, dass er offensichtlich nicht einsah, dass dieser Krieg im Osten unter ideologischen Vorzeichen geführt wurde und dabei alle bisherigen völkerrechtlichen Normen über Bord geworfen wurden. Er sah in diesem Krieg von Anfang an einen Präventiv- bzw. Verteidigungskrieg des Deutschen Reichs: "Rußland hat doppeltes Spiel getrieben; wollten wir nicht in für uns ungünstigen Zeitpunkt vielleicht überfallen werden, so mußten wir ihnen zuvorkommen. "169 Es gibt bis zum Schluss kein Anzeichen für eine Änderung seiner Meinung.

Die Ablösung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch, am 19. Dezember 1941 war ein gewaltiger Schock für Andrian. Ihm war nun das Scheitern des "Unternehmens Barbarossa" als "Blitzfeldzug" bewusst<sup>170</sup>. In den folgenden Wochen reagierte er auf die schweren deutschen Rückschläge an der Front abwechselnd mit flehentlichen Gebeten<sup>171</sup>, Trotz<sup>172</sup>, Verzweiflung<sup>173</sup> und Zerstreuung<sup>174</sup>. Die allgemeine militärische Lage und die grausamen Eindrücke in seinem Umfeld lagen schwer auf seinem Gemüt<sup>175</sup>. Erst als sich im Februar 1942 die Lage an der Front wieder festigte, stabilisierte sich auch Andrians psychische Verfassung.

```
164 Ebenda, Einträge vom 24. und 29. 10. 1941.
165 Ebenda, Einträge vom 8., 10. und 11. 10. 1941.
166 Ebenda, Eintrag vom 5. 11. 1941.
167 Vgl. die vielen Einträge über Repressalien vor allem im Jahr 1941, in: Ebenda.
168 Ebenda, Eintrag vom 2. 10. 1941.
169 Ebenda, Eintrag vom 23. 6. 1941. Vgl. auch ebenda, Eintrag vom 22. 6. 1941.
170 Ebenda, Eintrag vom 21. 12. 1941.
171 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 1. 1. 1942.
```

<sup>172</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 31. 12. 1941, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Einträge vom 9. und 19. 1. 1942.

<sup>173</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/1, Eintrag vom 24. 12. 1941, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Einträge vom 1. und 25. 1. 1942.

<sup>&</sup>lt;sup>174</sup> Ebenda, Eintrag vom 7. 2. 1942. <sup>175</sup> Ebenda, Eintrag vom 19. 2. 1942.

#### 5. Kurswechsel in der Besatzungspolitik? Partisanenkrieg und Zivilbevölkerung 1942/43

Als zu Beginn des Jahres 1942 klar wurde, dass mit einem raschen Ende des deutsch-sowjetischen Kriegs nicht zu rechnen war, begann eine ganze Reihe höherer deutscher Militärs die bisherige, auf Gewalt basierende Besatzungspolitik in Frage zu stellen. Der Kommandierende General im Rückwärtigen Heeresgebiet Mitte, General Max von Schenckendorff, war einer der Hauptbefürworter einer gemäßigteren Besatzungspolitik. Für die Zivilbevölkerung sollte ein Existenzminimum sichergestellt werden, um diese für die Mitarbeit auf deutscher Seite zu gewinnen. Bei Anti-Partisanenunternehmen sollte in Zukunft deutlich zwischen Schuldigen und Unschuldigen unterschieden werden.

Schenckendorffs Anregungen fruchteten jedoch nicht einmal in seinem eigenen Befehlsbereich. Als Ende März 1942 unter der Leitung der 707. Infanteriedivision das große Anti-Partisanenunternehmen "Bamberg" im Rückwärtigen Heeresgebiet Mitte gestartet wurde, befahl Bechtolsheim "rücksichtslosestes Durchgreifen gegen Männer, Frauen und Kinder"<sup>176</sup> und wies auf die "ausgesprochen deutschfeindlich[e]" Zivilbevölkerung hin<sup>177</sup>. Unter diesen Vorgaben wurde das "Unternehmen Bamberg" zu einem mörderischen Raubzug.

Dieses Unternehmen war schon mehrfach Thema der Forschung<sup>178</sup>, doch ermöglicht Andrians Tagebuch einige interessante Ergänzungen. Folgt man Andrians Aufzeichnungen, so wird deutlich, wie schnell sein Regiment beim Einäschern von Häusern oder gar ganzen Dörfern bei der Hand war: "Als wir vom Vorwerk Cholopenitschi zurück fuhren, sah man in südl[icher] Richtung Rauchsäulen aufsteigen, dort sind also auch unsere Einheiten im Vorgehen."<sup>179</sup> Wohl im Hinblick auf die von seiner Einheit hinterlassene Spur der Zerstörung wunderte er sich über die nachträgliche Gastfreundschaft einer russischen Frau<sup>180</sup>. Allerdings berichtete Andrian nichts über irgendwelche Massaker an der Zivilbevölkerung.

Andrian selbst bewertete auch die Zahl von 3000 erschossenen Partisanen als "eine starke Übertreibung"<sup>181</sup>. Die Vermutung, dass viele Einheiten ihre Erfolgszahlen absichtlich "schönten" und diese Zahlen nicht ausschließlich auf die Zivilbevölkerung angerechnet werden können, findet sich hier bestätigt<sup>182</sup>. Dennoch

<sup>&</sup>lt;sup>176</sup> BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia Br.B.Nr. 16/42, geh. Divisionsbefehl Nr. 32 vom 18. 3. 1942.

<sup>177</sup> BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia. Br.B.Nr. 26/42, geh. Divisionsbefehl Nr. 34 vom 23. 3. 1942.

<sup>&</sup>lt;sup>178</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 885 ff.; Heer, Logik, in: Heer/Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 120 f.; Verbrechen der Wehrmacht, Ausstellungskatalog 2002, S. 482–485.

<sup>179</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 29. 3. 1942. Vgl. auch ebenda, Eintrag vom 28. 3. 1942.

<sup>180</sup> Ebenda, Eintrag vom 4. 4. 1942.

<sup>181</sup> Ebenda, Eintrag vom 5. 4. 1942. Das Wort "starke" ist sogar noch unterstrichen. Einen Tag später meldete die 707. Infanteriedivision 3423 erschossene Partisanen als Endergebnis. Vgl. BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Die Abr. Ja. Br. B. Nr. 75/42, seh. Bett.: Unternehmen. Bambere" vom 6. 4, 1942.

<sup>26-707/5, 707.</sup> Inf. Div. Abt. Ia, Br.B.Nr. 75/42, geh. Betr.: Unternehmen "Bamberg" vom 6. 4. 1942.
182 Vgl. Lutz Klinkhammer, Der Partisanenkrieg der Wehrmacht 1941–1944, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Wehrmacht, S. 815–836, hier v.a. S. 822–826. Klinkhammer hat die zivilen Opferzahlen punktuell für den italienischen Kriegsschauplatz überprüft und kommt dabei zu teilweise starken Abweichungen von den in den Kriegstagebüchern angegebenen Zahlen. Die gegenteiligen Argumente bei Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 907–909, können letztlich nicht überzeugen.

dürfte es sich bei den meisten als erschossen gemeldeten Partisanen um mehr oder minder unbeteiligte Zivilbevölkerung gehandelt haben<sup>183</sup>. Wenn es auch weiterhin schwer oder gar unmöglich sein wird, genaue Opferzahlen zu bestimmen, so stellen die Zahlen aus den Dienstakten immerhin einen gewissen Richtwert dar.

Damit lassen sich die Haupttäter im "Unternehmen Bamberg" leicht ausfindig machen. Wenn im Katalog der Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944" behauptet wurde, "daß der jeweilige Anteil der am 'Unternehmen Bamberg' beteiligten Einheiten […] sich aus den Quellen […] nicht mehr entnehmen" lässt¹8⁴, so ist dies schlichtweg falsch. Die Einzelmeldungen der drei mitwirkenden Regimenter geben schließlich sehr deutliche Unterschiede wieder: Andrians Infanterieregiment 747 meldete insgesamt 226 erschossene Partisanen, das Infanterieregiment 727 dagegen 651. Das um das deutsche Polizeibataillon 315 verstärkte slowakische Infanterieregiment 102 teilte hingegen mit: "Außer den bei Kampfhandlungen Erschossenen wurden etwa 2000 Partisanen und Helfer bei Befriedungsaktionen erschossen."185

Bei diesem Zahlenvergleich fällt zweierlei auf. Erstens hatte sich – wie schon bei den Judenerschießungen – innerhalb der 707. Infanteriedivision wieder das Infanterieregiment 727 als der ungleich härtere und brutalere Verband herausgestellt. Dies wird auch durch die Anzahl der ermordeten Juden im Rahmen des Unternehmens deutlich. Insgesamt dürften während "Bamberg" etwa 200 Juden ermordet worden sein. Das Infanterieregiment 727 meldete am 2. April 1942: "Juden, von Partisanen entlassen, erschossen 133. Keine Waffenbeute." Dazu kamen noch weitere 47 getötete Juden in der Meldung vom 4. April 1942. Das Infanterieregiment 747 bezifferte die von ihm ermordeten Juden mit etwa 15<sup>186</sup>.

Zweitens sticht der gewaltige Unterschied zwischen den Wehrmachtsverbänden einerseits sowie dem slowakischen Regiment und dem deutschen Polizeibataillon andererseits hervor. Die von Gerlach und Heer vertretene Meinung, dass bei Anti-Partisanenunternehmen die Wehrmacht "nicht wesentlich weniger fol-

184 Verbrechen der Wehrmacht, Ausstellungskatalog 2002, S. 482. Diese Aussage ist umso unverständlicher, da auf der folgenden Seite des Katalogs die Einzelmeldung des Infanterieregiments 727 auszugsweise abgedruckt ist.

<sup>183</sup> Vgl. in diesem Sinne auch BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Eintrag vom 17. 8. 1942.

 <sup>185</sup> BA-MA, RH 26-707/5, Meldungen des IR. 747, Meldungen des I.R. 727, Meldungen des verstärkten slow. Rgt. 102. Die zusammengerechnete Opferzahl ergibt knapp 2900 zuzüglich der nicht genannten Zahl der im Kampf erschossenen Partisanen durch das verstärkte slowakische Infanterieregiment 102. Die von der 707. Infanteriedivision abschließend genannte Zahl von 3423 erschossenen Partisanen ergibt sich daraus, dass diese vom 6. 4. stammt, die Einzelmeldungen der Regimenter aber am 3. 4. 1942 aufhören. Zu diesem Zeitpunkt waren die beiden Regimenter der 707. Infanteriedivision größtenteils schon wieder aus dem Unternehmen herausgezogen. Zwei Wochen später meldete das verstärke slowakische Infanterieregiment über das "Unternehmen Bamberg": "Die Partisanen verloren im Kampf etwa 650 Mann, bei Befriedungsaktionen wurden rd. 2500 Partisanen, Partisanenhelfer und -angehörige liquidiert." BA-MA, RW 41/1, Anlage 1 zu Monatsbericht Nr. 7 (WBefh Ukraine, Abt. Ia, Nr. 2552 (1450)/42, geh. v. 21. 4. 42), Bericht über den Einsatz des slowakischen Infanterie-Regiments 102 (mit unterstelltem deutschen Pol. Btl. 315) bei den Partisanenunternehmungen nördlich des Pripjet. Auch die eigenen Verluste wurden unterschiedlich in den Berichten angegeben: In den Akten der 707. Infanteriedivision waren es für das verstärkte slowakische Regiment 4 Tote und 3 Verwundete (BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia, Br.B.Nr. 75/42, geh. v. 6. 4. 1942 Betr.: Unternehmen "Bamberg"), in den Akten des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine wurden jeweils 33 eigene Tote und Verwundete angegeben.

genschwer und brutal" operierte als die SS und die Polizei<sup>187</sup>, findet sich am Beispiel des "Unternehmens Bamberg" nicht bestätigt. Es gab "sehr wohl eine deutliche Abstufung" im Grad der Brutalisierung zwischen Wehrmacht, Polizei und Verbänden der Verbündeten, wie Ruth Bettina Birn unlängst auch am Beispiel des "Unternehmens Winterzauber" im lettischen Raum Anfang 1943 feststellte<sup>188</sup>.

Militärisch war "Bamberg" wie fast alle folgenden Anti-Partisanenunternehmen ein Fehlschlag. Die Partisanen konnten nicht gefasst werden<sup>189</sup>, das Gebiet war auch nachher "noch nicht als gesichert zu betrachten"190. Kaum waren die Deutschen und ihre Verbündeten abgerückt, begann der Terror der Partisanen gegenüber der Zivilbevölkerung. "Da werden die Partis[anen] bald wieder mächtig sein u[nd] alle Leute totschlagen, die uns geholfen haben. Es ist schon schauderhaft"191, klagte Andrian.

Nach dem Raubzug des "Unternehmens Bamberg" erließ Bechtolsheim für den nächsten Einsatzraum der Division bei Brjansk neue Richtlinien. Er wies darauf hin, "daß die Einwohner des hiesigen Gebietes im Gegensatz zu denen bei Minsk das Partisanenwesen ablehnen und, sobald sie sich durch tatkräftigen Einsatz der Truppe sicher fühlen, uns gerne unterstützen werden"192. Für das Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung bestimmte er: "Der deutsche Soldat hegt keine "Verachtung" gegenüber den Russen, er kann höchstens "Mitleid" haben wegen der primitiven Verhältnisse, in welchen dieser leben muß."193 Selbst ein so übler Scharfmacher wie Bechtolsheim, der im Herbst 1941 den Tod vieler Tausender von Juden zu verantworten hatte, versuchte nun mit einiger zeitlicher Verzögerung eine gemäßigtere Besatzungspolitik durchzusetzen<sup>194</sup>.

Dazu gehörte auch eine andere Handhabung der Partisanenfrage; so wollte man nun Überläufern Straffreiheit gewähren<sup>195</sup>. Deutlich weiter ging die Nachbardivi-

- <sup>187</sup> Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 906. Im gleichen Sinne auch Heer, der behauptet, dass die Mannschaften der Wehrmacht sich "nicht mehr von der Mentalität der Himmlertruppe" unterschieden. Hannes Heer/Klaus Naumann, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 25-36, hier S. 30.
- 188 Vgl. Ruth Bettina Birn, "Zaunkönig" an "Uhrmacher". Große Partisanenaktionen 1942/43 am Beispiel des "Unternehmens Winterzauber", in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 60 (2001), S. 99-
- 189 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 31. 3. 1942.
- 190 BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia, Br. Nr. 75/42, geh. Betr.: Unternehmen "Bamberg" vom 6. 4. 1942.
- <sup>191</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/2, Eintrag vom 5. 4. 1942.
  <sup>192</sup> BA-MA, RH 26-707/5,707. Inf. Div. Abt. Ia, Tgb.Nr. [unleserlich] 6/42, geh. Divisionsbefehl Nr. 49 vom 17. 4, 1942.
- 193 BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia, Tgb.Nr. 466/42, geh. Divisionsbefehl Nr. 100 vom 4. 8. 1942.
- 194 Auch der Ic der 707. Infanteriedivision forderte zur Verbesserung der eigenen Propaganda: "Einwandfreies Verhalten der eingesetzten Truppen gegen die Zivilbevölkerung und ihr Eigentum." BA-MA, RH 26-707/15, 707. Inf. Div. Ic. O.U., 1. 8. 1942, Lagebericht für Juli 1942. Allerdings zeigen andere Aussagen des gleichen Mannes zur selben Zeit, wie tief weiterhin das Misstrauen gegenüber der Zivilbevölkerung im Stab der 707. Infanteriedivision war und wie sehr man von der nationalsozialistischen Ideologie durchdrungen war. In Hinblick auf eine "Politik des Vertrauens" schrieb der Ic: "Der Bolschewismus hat die russ[ische] Jugend nicht zum Träger einer Idee, sondern zum Verbrechertum erzogen. Seine Kampfmittel sind Auswüchse des asiatischen Gehirns, Vertrauen wird als Schwäche ausgelegt und steigert die gegnerische Aktionsfähigkeit." BA-MA, RH 26-707/15, 707. Inf. Div. Ic. O.U., 5. 8. 1942, Lagebericht für die Monate Mai u. Juni 1942.

  195 BA-MA, RH 26-707/5, 707. Inf. Div. Abt. Ia, Tgb.Nr. 333/42, geh. Divisionsbefehl Nr. 70 vom

25. 6. 1942; BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Eintrag vom 22. 7. 1942.

sion der 707., die 339. Infanteriedivision. Im Juni 1942, also in einer Zeit, als ihr Andrians Infanterieregiment 747 unterstellt war, befahl sie zweimal ausdrücklich, alle Partisanen und Partisanenhelfer als Kriegsgefangene zu behandeln<sup>196</sup>. Dieser Befehl der 339. Infanteriedivision stand in völligem Gegensatz zu allen bisherigen Anordnungen höherer Stellen. Die einzelnen Einheiten konnten im Osten demnach relativ autonom ihre eigene Besatzungspolitik verfolgen. In einigen Verbänden, auch im Infanterieregiment 747<sup>197</sup>, wurden also lange vor dem OKH-Erlaß vom 1. Juli 1943<sup>198</sup> Partisanen als Kriegsgefangene behandelt.

Eine wirkliche Wende brachten diese Versuche einer gemäßigteren Besatzungspolitik allerdings nicht. Weiterhin war die russische Zivilbevölkerung die leidtragende, besonders seit sich die Deutschen 1942 auf die Schaffung sogenannter "Toter Zonen" verlegten. In diesen Gebieten wurde die gesamte Bevölkerung evakuiert, das Getreide verbrannt, und die Ortschaften wurden zerstört, um den Partisanen jegliche Lebensgrundlagen zu entziehen<sup>199</sup>. Eine neue Perspektive konnten die Deutschen der Zivilbevölkerung mit dieser Strategie der Partisanenbekämpfung jedoch nicht bieten. Wie Andrian wenig begeistert feststellen musste, bewahrheitete sich die russische Propaganda: "Wenn die D[eu]tschen kommen, wird das Vieh weggetrieben u[nd] die Häuser angebrannt."<sup>200</sup> Die 339. Infanteriedivision versuchte, die Evakuierungen möglichst human zu gestalten<sup>201</sup>, auf der anderen Seite unterließ es gerade die 707. Infanteriedivision oftmals, die Bevölkerung wegzubringen – sie überließ sie in den zerstörten Orten ihrem eigenen Schicksal<sup>202</sup>.

Im Grunde fehlte den Vorgaben der deutschen Dienststellen eine klare Linie für eine grundlegende Neuorientierung in der Besatzungspolitik<sup>203</sup>. Besonders augenfällig ist dies bei den Befehlen des Korück 532, dem Andrian seit Sommer 1942 fast durchgehend unterstellt war. Der Kommandant dieses Rückwärtigen Armeegebiets, Generalleutnant Friedrich-Gustav Bernhard, beschwerte sich mehrmals über "sinnloses Abbrennen friedlicher Dörfer, wildes Viehrequirieren" oder "planlose Erschießungen" von "Partisanenverdächtigen"<sup>204</sup>. Im Dezember 1942

197 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 29. 5. 1943. Im Tagebuch ist zwar nicht explizit von gefangenen Partisanen die Rede; da das Regiment aber zu diesem Zeitpunkt ausschließlich zur "Bandenbekämpfung" eingesetzt war, ergibt sich der Zusammenhang von selbst.
 198 Oberkommando des Heeres, Grundlegender Befehl Nr. 13a über die Behandlung von Partisanen

<sup>196</sup> BA-MA, RH 26-339/23, Anlage zu den B.A.V. Nr. 74/42, geh. Qu. v. 1. 6. 1942, sowie 339. Inf. Division. Ia/Ic 436/42 geh. Fü. v. 23. 6. 1942. Betr.: Behandlung von Partisanen und Rotarmisten.

<sup>198</sup> Oberkommando des Heeres, Grundlegender Befehl Nr. 13a über die Behandlung von Partisanen v. 1. 7. 1943, abgedr. in: Ortwin Buchbender, Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1978, S. 328f. Dieser OKH-Erlass ordnete die Erschießung von Partisanen nur mehr in Einzelfällen an. Gefangene Partisanen sollten nach einem OKW-Befehl vom 8. 7. 1943 fortan zum Arbeitsdienst ins Reich überführt werden. Vgl. Richter, Wehrmacht, S. 856.

<sup>199</sup> In diesem Sinne sind auch die Kämpfe um die Ernteerträge im Spätsommer 1942 zu sehen. Vgl. BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Einträge vom 7. und 8. 9. 1942; BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 9. 6. 1942; BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Eintrag vom 22. 7. 1942; BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 22. 6. 1943.

<sup>200</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 30. 5. 1942.

<sup>&</sup>lt;sup>201</sup> BÁ-MA, RH 26-339/23, 339. Inf. Division. Ia/Ib Nr. 408/42, geh. Fü. v. 10. 6. 1942, Betr.: Evakuierung.

<sup>202</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Einträge vom 8. und 30. 9. 1942.

<sup>203</sup> Vgl. dazu auch Fußnote 191.

<sup>&</sup>lt;sup>204</sup> IfZ-Archiv, MA-904, KTB Nr. 2 des Korück PzAOK 2 (532), 1. 4. 42-31. 12. 1942, Einträge vom

verbot er das Erschießen und Erhängen von Geiseln<sup>205</sup>. Gleichzeitig schärfte Bernhard seinen Soldaten jedoch ein, dass "jede Weichheit völlig fehl am Platze und eine Versündigung am deutschen Blute" wäre<sup>206</sup>. Für das "Unternehmen Dreieck und Viereck" sollten "Juden oder gefangene Bandenangehörige mit Eggen und Walzen" verminte Gebiete absuchen<sup>207</sup>.

Durch diese sich widersprechenden Befehle war der Ermessensspielraum für die Einheitsführer beträchtlich. Viele von ihnen blieben auf einer radikalen Linie. Beispiele dafür fanden sich auch in Andrians eigenem Regiment: "L[eutnan]t Aumeier machte ich Vorhalt, daß er eine alte Frau, die unsere Leute, als sie bei ihr 2 Betten holten, beschimpft u[nd] angespuckt hatte, kurzerhand hatte aufhängen lassen. Solch altes Weib kann einen d[eu]tsch[en] Soldaten nicht beleidigen; es ist unserer nicht würdig, eine Frau wegen solcher Kleinigkeiten aufzuhängen."208 Iener Leutnant Aumeier glaubte sich auch sonst als Herrenmensch gegenüber der Zivilbevölkerung aufspielen zu müssen: "Als Ortsksommanldsanlt vson] Wigonitschi hatte er mehrfach die Zivilisten von den durchfahrenden Zügen herunterholen lassen. Das war richtig. Um ein Exempel zu statuieren, ließ er aufgegriffene russsische Frauen usnd Mädchen, bei mäßiger Kälte, im Freien bis auf die Unterwäsche, soweit sie deren hatten, ausziehen, auf der Straße vor der Ortsksommanldsanltur usndl durch Soldaten auf versteckte Dinge untersuchen. Dass er die Untersuchung anordnete war richtig, denn vielfach waren unter den weiblsichen] Wesen Partisanenhelferinnen. Aber er hätte das nur tuen [sic!] dürfen unter Rücksichtnahme auf das ausgeprägte Schamgefühl der weiblsichen] Bevölkerung, in geschlossenem Raum, durch weiblsiche Beauftragte unter Aufsicht weniger, zuverlässiger Dienstgrade. So wurde ein Skandal daraus. "209

Verglichen mit den Massakern an der Zivilbevölkerung war dies freilich noch ein Skandal von geringerer Bedeutung. Doch ist es aufschlussreich, wenn sich Andrian über das Verhalten einer benachbarten Einheit empörte: "Das gestrige Unternehmen Ferdinand ging planmäßig vor sich. Einige leere Lager wurden gefunden, eines war mit Frauen u[nd] Kindern aus den verbrannten Dörfern besetzt, die auf Befehl von Oberst Broeren<sup>210</sup> alle erschossen wurden. Ich kann das nicht billigen. Wo sollen die armen Menschen hin, wenn wir ihnen die Wohnstätten zerstören u[nd] keine anderen Unterkünfte zuweisen."<sup>211</sup> Als Andrian von der

<sup>11. 8. 1942</sup> und 26. 8. 42, Fernschreiben des PzAOK 2 Ia/Id, Nr. 1896/42 geh. an Korück 532 vom 11. 9. 1942.

<sup>&</sup>lt;sup>205</sup> IfZ-Archiv, MA-904, Korück 532 Ia/Ic Nr. 584/42 geh. v. 13. 12. 1942.

<sup>206</sup> IfZ-Archiv, MA-904, Korück Ia v. 24. 9. 1942, Betr.: Sicherheit.

<sup>&</sup>lt;sup>207</sup> IfZ-Archiv, MA-904, Korück 532 Ia Nr. 173/42 g.Kdos. v. 9. 9. 1942, Einsatzbefehl für "Dreieck" und "Viereck". Vgl. auch Verbrechen der Wehrmacht, Ausstellungskatalog 2002, S. 486–491.

<sup>&</sup>lt;sup>208</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 14. 4. 1942.

<sup>209</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/5, Eintrag vom 6. 1. 1943. Gegen Aumeier wurde deswegen interessanterweise ein Kriegsgerichtsverfahren eingeleitet, welches später in ein Disziplinarverfahren abgewandelt wurde.

<sup>&</sup>lt;sup>210</sup> In der Personalakte Broerens finden sich aufschlussreiche Informationen, so wurde er 1924/25 zweimal wegen Betätigung in der Geheimorganisation "Consul" zu kurzen Freiheitsstrafen verurteilt. Auch in seinen militärischen Beurteilungen wurde er mehrmals wegen wiederholten eigenmächtigen Vorgehens kritisiert. Vgl. BA-MA, Pers. 6/12858.

<sup>211</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 16. 4. 1942. Dieser Vorfall wurde auch im Kriegstagebuch des Korück 532 festgehalten. "Das vom XLVII. Pz.K. (Oberst Broeren) angesetzte Unternehmen gegen das bekannte Partisanenlager bei Shurynitschi ist wieder ohne Feindberührung verlaufen. An diesem Unternehmen war auch ein 1 Batl. der 707. I.D. beteiligt. Die Partisanen

Erschießung russischer Kriegsgefangener hörte, nahm er auch daran Anstoß: "Und da wundern wir uns, daß die Russen ein gleiches tuen [sic!]."212 Bei all diesen Verbrechen bekundete Andrian stets sein Missfallen.

Überhaupt scheint sich Andrians Haltung gegenüber der Zivilbevölkerung je länger der Kontakt dauerte, zunehmend verbessert zu haben<sup>213</sup>. War er 1941 ihr gegenüber teilweise unerbittlich entgegengetreten, so wurde er durch die Armut und die zerstörten Häuser für ihre Not und ihr Elend sensibilisiert: "Solch Anblick geht mir immer ans Herz u[nd] macht mich unsäglich traurig. Den ganzen Tag wurde ich diese Stimmung nicht los. "214

Doch darf all das nicht über seinen weiterhin widersprüchlichen Charakter hinwegtäuschen. Eine klare Linie in der Frage der Besatzungspolitik hat er offenbar nie gewonnen. Bei all dem Mitleid für die Zivilbevölkerung und bei all seiner Erregung über sinnlose Gewalttaten, sind seine Eintragungen über weite Strecken von einer steigenden Gleichgültigkeit<sup>215</sup>. Auch konnte er, zumindest in einem überlieferten Fall, als eiskalter Kriegsverbrecher agieren. Über einen Marsch zu einem Dorf schrieb er: "Hier wurden die Russen u[nd] Russinnen entlassen, die wegen der Minen vor uns hergehen mußten. Doch sie treten leise auf, es hatte nichts genutzt."216

Der erfolglose Partisanenkampf belastete Andrian in zunehmendem Maße. Die dauernde Bedrohung durch einen Krieg aus dem Hinterhalt vermochte er nervlich nur schwer zu verarbeiten. Dazu kam das mangelnde Prestige, den der "Bandenkampf" innerhalb der Wehrmacht besaß<sup>217</sup>. Die ständigen Misserfolge seiner Einheit ließen ihn mehr und mehr resignieren; sieht man aber von der einen Ausnahme des Minensuchens ab, so lässt sich zumindest in seinen Tagebüchern eine gesteigerte Aggressivität gegenüber der Zivilbevölkerung nicht feststellen<sup>218</sup>. Statt dessen scheint Andrian sich mehr und mehr auf sich selbst zurückgezogen zu haben und in eine dumpfe, depressiv getönte Passivität verfallen zu sein. Sein Divisionskommandeur Busich urteilte daher im Sommer 1943 über ihn: "Scheint [...] durch den seit Mai 1941 ununterbrochenen, selbstlosen Einsatz im Gren[adier]

hatten 1-2 Tage vorher ihre Lager verlassen. Da in diesem Waldgebiet, das durch Anschläge zum Sperrgebiet erklärt ist, 47 Zivil-Personen (Frauen und Kinder) angetroffen wurden, ließ Oberst Broeren diese erschießen. Die Frauen und Kinder werden von den Partisanen ausschl. zu Kundschafterdiensten verwandt." If Z-Archiv, MA-904, KTB Nr. 2 des Korück PzAOK 2 (532), 1. 4.-31. 12. 1942, Eintrag vom 15. 4. 1942. Für ein weiteres Massaker, welches Andrians Missbilligung fand, vgl. BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 23. 5. 1943.

<sup>&</sup>lt;sup>212</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/5, Eintrag vom 3. 12. 1942. <sup>213</sup> Ebenda. Eintrag vom 7. 1. 1943, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 9. 5.

<sup>&</sup>lt;sup>214</sup> Ebenda, Eintrag vom 10. 8. 1943.

<sup>&</sup>lt;sup>215</sup> Andrians Tagebuch bestätigt Schultes Beobachtung, dass die Einstellung der Wehrmacht im rückwärtigen Armeegebiet gegenüber der Zivilbevölkerung vielfach von einem "live and let live"-Prinzip geprägt war, solange dadurch nicht militärische Belange betroffen waren. Vgl. Schulte, German Army, S. 139.

<sup>&</sup>lt;sup>216</sup> BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/3, Eintrag vom 18. 5. 1942. In diesem Sinne vgl. auch ebenda, Eintrag vom 10. 6. 1942.

<sup>&</sup>lt;sup>217</sup> Ebenda, Eintrag vom 2. 6. 1942, sowie BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/4, Eintrag vom 5. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>218</sup> Laut Heer war es Usus für alle Verbände in der Partisanenbekämpfung, ihre "Angst, Wut und Frustration" an der Bevölkerung auszulassen. Heer, Logik, S. 122 u. 126. Ähnliche Aussagen bei Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 898ff.

R[e]gimen[t] 747 [...] ermüdet. Vermag daher nicht mehr den Geist auszustrahlen, der die Truppe in ihrem schwierigen Einsatz hochreißt, in ihr Verantwortung, Selbsttätigkeit und Kampfwillen weckt."<sup>219</sup> Andrian, der vor allem in den ersten Monaten des Ostkrieges auf Härte im Vorgehen gegen Partisanen, Juden und Zivilbevölkerung gesetzt hatte, war nach knapp zwei Jahren durch diesen Vernichtungskrieg zermürbt worden.

#### 6. Fazit

Ein abschließendes Urteil über Andrian fällt schwer. Das einzige charakterliche Kontinuum ist sein ambivalentes Verhalten. Auf der einen Seite unterstützte und befürwortete er immer wieder die auf Terror basierende "Befriedungspolitik", auf der anderen Seite scheinen bei ihm häufig humanitäre Werte durch, und er klagte über die von deutschen Truppen verübten Grausamkeiten. Symptomatisch dafür ist seine Einstellung gegenüber den Judenmorden. Wenn Jürgen Förster für die Wehrmacht in Bezug auf den Holocaust konstatierte, dass sie "Täter, Helfer, Mitwisser und Zuschauer" war, was jedoch "Unbehagen, Widerspruch, ja sogar Widerstand keineswegs aus[schloß]"220, so findet sich all das auch in diesem einen Offizier, sieht man einmal vom Widerstand ab. Man sollte daher vorsichtig sein, "Mangel an Widerspruch und Verweigerung [...] als vermeintliches Einverständnis"221 der Wehrmacht zum Vernichtungskrieg zu interpretieren. Wie ein Soldat über die deutschen Verbrechen wirklich dachte, wird sich aus persönlichen Quellen besser und genauer herauslesen lassen als aus den amtlichen Überlieferungen.

Die Forschung hat den Mitgliedern des "Stahlhelm" "politisches Analphabetentum" bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 vorgeworfen<sup>222</sup>. Davon war Jahre später auch der ehemalige "Stahlhelmer" Andrian nicht ausgenommen. Zu keinem Zeitpunkt begriff er die Ausmaße des deutschen Vernichtungskriegs im Osten. Er schloss nie von dem Geschehen in seiner unmittelbaren Umgebung auf allgemeine Tendenzen und sah nicht, dass er ein Rädchen in einem riesigen Vernichtungsprozess war. Blind und stur verfolgte Andrian seine soldatische Pflicht und ließ sich praktisch widerstandslos in die deutsche Gewaltherrschaft hineinziehen.

Die in der Forschung häufig vertretene These der "Brutalisierung" der deutschen Soldaten im Laufe der Kriegsjahre an der Ostfront<sup>223</sup> findet sich am Beispiel Andrians und seines Infanterieregiments 747 jedoch nicht bestätigt. Durch zahlreiche "Repressalmaßnahmen", vor allem gegen die jüdische Bevölkerung, beging diese Einheit im Herbst 1941 wohl weitaus mehr Verbrechen als in den Jahren

 <sup>&</sup>lt;sup>219</sup> BA-MA, Pers. 6/10239, Zwischenbeurteilung zu Korück 532 IIa Nr. 497/43, geh. v. 2. 9. 1943.
 <sup>220</sup> Jürgen Förster, Wehrmacht, Krieg und Holocaust, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Wehrmacht, S. 948–963, hier S. 963.

<sup>&</sup>lt;sup>221</sup> Rolf-Dieter Müller, Die Wehrmacht – Historische Last und Verantwortung, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Wehrmacht, S. 3–35, hier S. 20.

<sup>222</sup> Berghahn, Stahlhelm, S. 278.

<sup>&</sup>lt;sup>223</sup> Am vehementesten wird diese These vertreten von Bartov, Hitlers Wehrmacht.

1942 und 1943<sup>224</sup> Auch Andrian selbst verfolgte das Morden im Jahre 1941 noch viel gleichgültiger als in den folgenden Jahren.

Jeder Kommandeur prägte den Geist "seiner" Einheit in unterschiedlichem Maße und hatte für das Verhalten "seiner" Soldaten im Osten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Bei aller Verstrickung und Beteiligung am Vernichtungskrieg versuchte Andrian dennoch sein Regiment nach Möglichkeit aus den schlimmsten Grausamkeiten herauszuhalten<sup>225</sup>. Dies gelang ihm oft selbst im Rahmen eines so berüchtigten Verbandes wie dem der 707. Infanteriedivision. Letztlich wird ihn dieses Verhalten in seinem persönlichen Urteil bestätigt haben, manchmal "zu wohlwollend" und "zu menschlich fühlend" gehandelt zu haben<sup>226</sup>. Dass aber seine Einheit dennoch das damals gültige Kriegsvölkerrecht unzählige Male gebrochen hatte, entging ihm dabei. Wenn ihm persönlich nie der Gedanke kam, während seiner Jahre im Osten Schuld auf sich geladen zu haben, so wirft schon allein das ein bezeichnendes Licht auf seine Persönlichkeit.

#### Nachbemerkung 2009

Der Aufsatz, der auch ins Weißrussische übersetzt wurde, stieß in Deutschland nicht nur auf Zustimmung<sup>227</sup>, sondern auch auf Kritik<sup>228</sup>. Hannes Heer suchte gleich zweimal die "extreme Normalität" der Wehrmacht ausgerechnet am Beispiel der 707. Infanteriedivision nachzuweisen; eine unterschiedliche Haltung der beiden Infanterieregimenter 727 und 747 in der "Judenfrage" im Herbst 1941 kann er nicht entdecken.

Heers These: Erst durch diverse Strafverfahren in der Bundesrepublik gegen ehemalige Angehörige der Zivilverwaltung sei das Ausmaß der Judenerschießungen seitens des Infanterieregiments 727 bekannt geworden. Tatsächlich folgten auf diese ersten Strafverfahren weitere Strafverfahren gegen ehemalige Soldaten dieses Regiments. Da es hingegen keinerlei Verfahren gegen ehemalige Angehörige der Zivilverwaltung im Einsatzraum des Infanterieregiments 747 gegeben habe, seien - so die krude Logik Heers - die Verbrechen der 747er nie bekannt geworden. Die

<sup>&</sup>lt;sup>224</sup> Zwar untersucht Bartov vorrangig das Verhalten der Fronttruppen. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die von Bartov so bemühte "Zerstörung der Primärgruppe" für die Verbrechen der gesamten 707. Infanteriedivision überhaupt keine Rolle spielte. Bei den Judenmorden 1941 war dieses soziale Gefüge noch völlig intakt.

<sup>225</sup> Dies fällt auch beim Durchblick der Akten des Korück 532 (IfZ-Archiv, MA-904) auf. Das Infanterieregiment 747 sticht dort keinesfalls als besonders harter Verband hervor.

226 BayHStA-KA, NL Carl von Andrian 4/6, Eintrag vom 20. 6. 1943.

227 Prestupniki po ubezdeniju? Polkovnik Carl von Andrian i unictozenie evreev 707-j pechotnoj

diviziej v 1941-1942 gg, in: Belarus' i Hermanija. Historyja i sucasnisc', 2. Band, Minsk 2003, S. 115-121. Christian Jostmann, "Ich kann solchen Dingen nicht zustimmen." Die "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte" präsentieren das Tagebuch eines Antisemiten in Wehrmachtsuniform, der dem Vernichtungskrieg nicht standhielt, in: Süddeutsche Zeitung vom 22. 10. 2002.

<sup>228</sup> Vgl. Hannes Heer, Extreme Normalität. Generalmajor Gustav Freiherr von Mauchenheim gen. Bechtolsheim. Umfeld, Motive und Entschlußbildung eines Holocaust-Täters, in : Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 51 (2003), S. 729-753. Ders., Gustav Freiherr von Mauchenheim gen. Bechtolsheim. Ein Wehrmachtsgeneral als Organisator des Holocaust, in: Paul Mallmann/Gerhard Paul (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, Darmstadt 2004, S. 33-46.

Praxis der Judenerschießungen sei innerhalb der 707. Infanteriedivision uniform gewesen. Deshalb sei mein Aufsatz nichts anderes als ein "versuchter Freispruch für einen Regimentskommandeur"<sup>229</sup>.

Einer wissenschaftlichen Überprüfung halten Heers Thesen – auch hier – nicht stand. Denn es gab in der Bundesrepublik nicht nur ein Strafverfahren, sondern sogar einen Strafprozess gegen eine Person im ehemaligen Einsatzraum des Infanterieregiments 747. Dies war der im Aufsatz ausgiebig zitierte Prozess gegen den ehemaligen Kommandeur des Reserve-Polizeibataillons 11 Lechthaler. Wie bereits geschrieben, ergaben sich allerdings aus diesem Prozess keinerlei Verdachtsmomente gegen das Infanterieregiment 747; bei anderen Verfahren aber sehr wohl gegen das Infanterieregiment 727. Schon das spricht für eine unterschiedliche Praxis innerhalb der 707. Infanteriedivision, Meine Thesen werden durch die juristischen Ermittlungen bestätigt, nicht widerlegt. Im Übrigen: Die Frage, ob dieses oder jenes Regiment schuldig wurde oder nicht, ist keine Nebensächlichkeit. Hier geht es immer auch um die sehr grundsätzliche Frage nach den Einflussmöglichkeiten eines höheren Offiziers. Zudem behauptete Heer, Andrian habe von den Judenerschießungen des Bataillons im Voraus gewusst. Heers Fußnoten auf entsprechende Stellen im Andrian-Tagebuch sind nicht nur größtenteils erfunden, eine genaue Lektüre des Tagebuchs ergibt eindeutig, dass Andrian mehrmals vergeblich beim Divisionsstab vorstellig wurde, er möge genauer über Aktionen fremder Truppenteile in seinem Regimentsbereich unterrichtet werden.

In dem Aufsatz habe ich damals eine Edition des Tagebuchs angekündigt, die kurz vor ihrem Abschluss steht. Dabei werde ich auf die eben angesprochenen Punkte genauer eingehen. Auch sonst stellt sich die Beteiligung der 707. Infanteriedivision an den Judenmorden im Herbst 1941 als viel komplexer dar, als von der Forschung bisher angenommen wurde. So hat man u.a. die Rolle der Geheimen Feldpolizei übersehen oder die Tatsache, dass der Divisionsstab Anfang November eine Beteiligung an der Ermordung deutscher Juden ablehnte.

Zudem wird die Edition ein umfangreiches Bild zeichnen über die Deeskalationsversuche in der Partisanenbekämpfung seitens des Panzerarmeeoberkommandos 2, namentlich ihres Oberbefehlshabers Generaloberst Rudolf Schmidt<sup>230</sup>. Gleichzeitig soll der Frage nachgegangen werden, warum diese Versuche in den Jahren 1942/43 letztlich scheiterten. Bei all diesen Themen wird gerade auch die Person des Obersten Andrian als Akteur und Beobachter im Mittelpunkt stehen.

<sup>229</sup> Hannes Heer, Hitler war's. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit, Berlin 2005, S. 291.

<sup>&</sup>lt;sup>230</sup> Vgl. hierzu nun auch Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009.



Sowjetische Soldaten ergeben sich, 15. Mai 1942 (Quelle: IfZ-Archiv)